Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.



Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 3. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **15. Januar 1874.**

Inhalts-Uebersicht.

Die Ernte-Erträge des Jahres 1873 in der preußischen Monarchie.

Zusammengestellt im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Die nachstehenden Ergebnisse der Ernte des Jahres 1873 sind wie bisher in der Weise ermittelt worden, daß an die circa 800 landwirthschaftlichen Central- und Zweig-Vereine der Monarchie, sowie an einzelne Fachleute eine Anzahl von Formularen im Sommer verschickt wurde, um in diesen Formularen die nach Beendigung der Ernte vorzunehmende Schätzung derselben eintragen zu lassen. Das Formular selbst enthält außer den Rubriken für die einzelnen Früchte und deren Ertrag an Körnern und Stroh, sowie für das Durchschnittsgewicht des Neuscheffels noch die Bezeichnung des Bezirks, für welchen die Angaben der Tabelle Geltung haben und die Angabe des Verwaltungskreises, des Regierungs-Bezirkes und des betreffenden landwirthschaftlichen Vereins. Ueber die Art und Weise, wie die Einschätzung der Ernte vorzunehmen ist, spricht sich eine hinzugefügte Vorbemerkung in folgender Weise aus:

„Es ist für jeden Landwirth selbstverständlich, daß die Einschätzung der Ernte nicht in absoluten Zahlen verlangt werden kann, weil eine solche Schätzung, wenn sie möglich wäre, erst nach erfolgtem Gesammtausdrusch erfolgen könnte. Die Einschätzung soll vielmehr nur eine möglichst annähernde Uebersicht darüber gewähren, ob die Ernte für den Consum, Export ꝛc. eine mehr oder weniger genügende oder unzureichende sei. Jeder Landwirth wird aber nach der ihm innewohnenden Kenntniß und Erfahrung, vielleicht unter Zuhilfenahme eines Probedrusches, im Stande sein zu beurtheilen, ob die Ernte im Rückblick auf den Durchschnitt früherer Jahre, denjenigen Erwartungen, welche er bei gewöhnlichem, weder besonders günstigem, noch besonders ungünstigem Witterungslaufe billiger Weise hätte hegen dürfen, entsprochen, oder dieselben übertroffen habe, oder ob sie hinter denselben zurückgeblieben sei. Dies ist die Basis der Abschätzung. Der Modus derselben ergiebt sich daraus sehr einfach, wenn die erwartete Ernte = 1,00 gesetzt und das Mehr oder Weniger in Decimal-Bruchtheilen ausgedrückt wird.

Wenn z. B. also nach dem Durchschnitt früherer Jahre und nach Maßgabe der aufgewendeten Meliorationen ꝛc. ein Ertrag von 6 Neuscheffel Roggen und 600 Klgr. Stroh erwartet werden könnte, so würde dieser Ertrag der Verhältnißzahl 1,00 entsprechen, und falls er wirklich gewonnen wäre, mit dieser Zahl zu bezeichnen sein. Bliebe dagegen die Ernte hinter obiger Erwartung zurück, und es würden unter obigen Umständen, sei es nach erfolgtem Probedrusch oder dem Anschein nach nur 5 Neuscheffel Körner und nur 550 Kilogrammen Stroh gewonnen, so würde die Ernte in Körnern mit 0,83 und in Stroh mit 0,91 zu bezeichnen sein. Was von den Halmfrüchten gilt, gilt auch von den Schoten- und sonstigen Feldfrüchten und ebenso von den Kartoffeln. In Betreff der letzteren ist aber der Grundmaßstab, also die Zahl 1,00 nicht nach den Ergebnissen derjenigen Jahre zu nehmen, in welchen die Kartoffelkrankheit geherrscht hat, sondern nach den mittleren Normal-Erträgen vor dem Auftreten der Krankheit.

Die auf diese Weise eingezogenen Berichte, in diesem Jahre 628, werden dann in dem Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten nur zusammengestellt, da zu einer sachlichen Controle der Art und Weise wie die Vereine die Zahlen ermittelt haben, welchen Werth daher die Zahlen beanspruchen können, jegliche Handhaben fehlen.

Das Ministerium kann daher für die Zuverlässigkeit der nachstehend publicirten Berichte keine Garantie übernehmen und muß es den Interessenten überlassen, Vergleiche und Schlußfolgerungen aus diesen Angaben selbst zu ziehen.*)

*) Wir haben aus diesem umfangreichen Bericht nur die Provinzen Schlesien und Posen als uns zunächst angehende Theile der Monarchie herausgezogen. Die Redaction.

Zusammenstellung.

A. Durchschnitt der Ernte-Erträge des ganzen Staates.

	Weizen.	Dinkel (Spelz).	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen	Kartoffeln.	Raps oder Rübsen.	Zuckerrüben.	Andere Rüben und Kohlgewächse.	Flachs.	Hopfen.	Tabak.	Wiesenheu in allen Schnitten zus.	Klee in allen Schnitten zusammen.	Lupinen.
Körner	0,92	0,71	0,75	0,87	0,92	0,82	0,86	0,77	0,78	0,92	0,90	0,89	0,81	0,87	1,02	0,92	0,73	0,82
Stroh	0,96	0,70	0,90	0,88	0,92	0,86	0,87	0,82	—	0,92	—	—	—	—	—	—	—	—

B. Ernte-Erträge in Schlesien und Posen.

Provinz.	Weizen.	Dinkel (Spelz).	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen	Kartoffeln.	Raps oder Rübsen.	Zuckerrüben	Andere Rüben oder Kohlgewächse.	Flachs.	Hopfen.	Tabak.	Wiesenheu in allen Schnitten zus.	Klee in allen Schnitten zusammen.	Lupinen.
1. Körner.																		
Posen	1,00	—	0,76	0,98	0,98	0,80	0,72	0,49	0,84	0,74	0,60	0,77	0,80	0,76	0,92	0,79	0,69	0,56
Schlesien	0,86	—	0,59	0,90	0,91	0,82	0,77	0,79	0,81	0,91	0,63	0,74	0,70	0,63	1,10	0,78	0,71	0,54
2. Stroh.																		
Posen	1,12	—	1,10	0,98	0,94	0,90	0,76	0,57	—	0,88								
Schlesien	0,95	—	0,85	0,96	0,95	0,87	0,77	0,83	—	0,93								

C. Ernte-Erträge in den einzelnen Regierungs-Bezirken von Schlesien und Posen.

Regierungs-Bezirk.	Weizen.	Dinkel (Spelz).	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen	Kartoffeln.	Raps oder Rübsen.	Zuckerrüben	Andere Rüben und Kohlgewächse.	Flachs.	Hopfen.	Tabak.	Wiesenheu in allen Schnitten zus.	Klee in allen Schnitten zusammen.	Lupinen.
1. Körner.																		
Posen	1,05	—	0,73	0,95	0,92	0,72	0,70	0,42	0,82	0,81	0,70	0,77	0,75	0,76	0,95	0,72	0,59	0,46
Bromberg	0,96	—	0,80	1,02	1,05	0,88	0,75	0,57	0,87	0,68	0,50	0,77	0,85	—	0,90	0,87	0,80	0,66
Breslau	0.93	—	0,63	0,95	0,92	0,88	0,80	0,70	0,71	0,75	0,61	0,77	0,66	0,30	1,10	0,70	0,68	0,53
Liegnitz	1,02	—	0,73	0,90	0,98	0,84	0,77	0,78	0,98	1,05	0,72	0,83	0,69	—	—	0,92	0,88	0,56
Oppeln	0,63	—	0,41	0,84	0,84	0,75	0,75	0,90	0,73	0,94	0,56	0,63	0,75	0,96	—	0,71	0,58	0,54
2. Stroh.																		
Posen	1,05	—	1,03	0,91	0,89	0,79	0,73	0,46	—	0,87								
Bromberg	1,19	—	1,18	1,05	1,00	1,02	0,80	0,68	—	0,89								
Breslau	1,03	—	0,84	0,99	0,94	0,92	0,79	0,80	—	0,85								
Liegnitz	1,06	—	1,03	0,99	0,97	0,92	0,75	0,80	—	1,00								
Oppeln	0,76	—	0,67	0,90	0,93	0,78	0,77	0,90	—	0,94								

3. Durchschnitts-Gewicht der Körner.

Regierungs-Bezirk.	Weizen.	Dinkel (Spelz).	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen.	Raps oder Rübsen.
	Kilogr.	Kilogr.	Kilogr.	Kilogr.	Kilogr.	Kilogr.	Kilogr.	Kilogr.	Kilogr.
Posen	39	—	38	32	24	42	40	28	33
Bromberg	39	—	37	34	24	42	44	29	34
Breslau	39	—	36	33	24	41	43	26	35
Liegnitz	39	—	36	33	23	40	38	30	33
Oppeln	36	—	34	30	22	40	43	20	37

D. Durchschnitt der Ernte-Erträge in den letzten 10 Jahren 1864 bis 1873.

Provinz.	Jahr.	Weizen.	Dinkel (Spelz).	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen	Kartoffeln.	Raps oder Rübsen.	Zuckerrüben	Wiesenheu in allen Schnitten zus.	Klee in allen Schnitten zusammen.	Lupinen.
Posen.	1864	0,86	—	0,92	0,90	0,93	0,52	—	1,03	1,04	0,70	1,00	—	—	0,88
	1865	0,78	—	0,76	0,95	0,94	0,92	—	0,73	0,82	0,13	0,99	—	—	0,75
	1866	0,89	—	0,75	0,79	0,73	0,70	—	0,90	0,85	0,92	—	—	—	0,78
	1867	0,80	—	0,86	0,81	0,94	1,04	0,98	0,85	0,75	0,76	0,62	1,03	1,07	1,10
	1868	1,04	—	0,97	0,74	0,75	0,71	0,72	0,42	0,81	0,93	0,73	0,93	0,77	0,53
	1869	0,81	—	0,88	0,91	0,97	1,02	0,95	0,61	0,87	0,65	—	0,82	0,31	0,98
	1870	0,85	—	0,86	0,93	0,96	0,78	0,85	0,87	0,85	0,50	1,10	1,04	1,05	0,94
	1871	0,87	0,58	0,83	0,98	0,97	1,01	0,95	0,66	0,61	0,81	0,48	0,99	1,13	0,97
	1872	0,79	—	0,58	1,03	1,04	0,99	0,88	0,65	0,82	0,85	1,04	1,00	1,02	1,17
	1873	1,00	—	0,76	0,98	0,98	0,80	0,72	0,49	0,84	0,74	0,60	0,79	0,69	0,56
Zehnjähriger Durchschnitt		0,87	—	0,82	0,90	0,92	0,85	—	0,72	0,83	0,70	—	—	—	0,87

Provinz.	Jahr.	Weizen.	Dinkel (Spelz).	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen	Kartoffeln.	Raps oder Rübsen.	Zuckerrüben	Wiesenheu in allen Schnitten zus.	Klee in allen Schnitten zusammen.	Lupinen.
Schlesien.	1864	0,86	—	0,97	0,93	0,96	0,56	—	0,77	0,92	0,90	0,93	—	—	0,98
	1865	0,85	—	0,78	1,00	1,03	0,92	—	0,75	0,99	0,38	0,98	—	—	0,69
	1866	0,85	—	0,81	0,84	0,86	0,93	—	0,85	0,72	0,91	—	—	—	0,91
	1867	0,89	—	0,89	0,86	0,98	1,05	0,97	0,76	0,85	0,76	0,79	1,03	1,03	1,14
	1868	1,01	—	0,82	0,76	0,80	0,81	0,86	0,72	0,94	0,99	0,76	0,82	0,75	0 67
	1869	0,84	—	0,93	0,95	0 96	1,03	0,91	0,84	0,95	0,67	1,00	0,85	0,70	0 97
	1870	1,00	—	0,97	0,89	0,88	0,67	1,00	1,01	0,95	0,66	1,03	0,92	0,83	1,00
	1871	0,96	—	0,89	0,93	1,01	0,95	1,13	0,71	0,62	0,96	0,68	1,11	1,14	0,91
	1872	0,82	—	0,74	1,00	1,04	1,00	1,04	0,70	0,81	1,07	1,09	0,93	0,97	1,02
	1873	0,86	—	0,59	0,90	0,91	0 82	0,77	0,79	0,81	0,91	0,63	0,78	0,71	0,54
Zehnjähriger Durchschnitt		0,89	—	0,84	0,91	0,94	0,87	—	0,79	0,86	0,82	—	—	—	0,88

E. **Durchschnitt der Ernte-Erträge des ganzen Staates in den letzten 10 Jahren.**

	Jahr.	Weizen.	Dinkel (Spelz).	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen	Kartoffeln.	Raps oder Rübsen.	Zuckerrüben	Wiesenheu in allen Schichten zus.	Klee in allen Schichten zusammen.	Lupinen.
	1864	0,93	—	0,94	0,97	1,01	0,76	—	0,82	0,82	0,65	0,89	—	—	0,91
	1865	0,78	—	0,78	0,91	0,90	0,82	—	0,71	0,97	0,37	0,92	—	—	0,70
	1866	0,90	—	0,81	0,85	0,88	0,84	—	0,89	0,71	0,83	0,96	—	—	0,95
	1867	0,74	0,82	0,74	0,87	0,97	0,91	0,87	0,83	0,77	0,66	0,79	1,06	1,04	1,05
	1868	0,99	1,01	0,94	0,80	0,79	0,82	0,69	0,54	0,95	0,88	0,82	0,86	0,75	0,55
	1869	0,97	0,91	0,92	0,94	0,89	0,87	0,83	0,62	0,85	0,73	0,88	0,85	0,59	0,86
	1870	0,78	0.64	0,86	0,88	0,86	0 73	0,82	0,87	0 85	0,60	0 94	0,83	0,69	0,86
	1871	0,84	0,78	0,81	0,94	1,01	0,95	0,93	0,73	0,59	0,73	0,78	0,96	1,06	0,92
	1872	0,92	0,93	0,81	0,93	0,99	0,91	0,93	0,70	1,00	1,01	0,96	0,92	0,98	0,93
	1873	0,92	0,71	0,75	0,87	0,92	0,82	0,86	0,77	0,78	0,92	0,90	0,92	0,73	0,82
Zehnjähriger Durchschnitt		0,88	—	0,84	0,90	0,92	0,84	—	0,75	0,83	0,74	0,88	—	—	0,86

Physiologische Winke über die Ernährungstheorie der landwirthschaftlichen Hausthiere.

Von Paul Scheibe.

(Fortsetzung.)

2. Stärke. Ein, wie schon gesagt, dem Zellstoff allem Anschein nach in vieler Hinsicht sehr nahe verwandter Körper ist die Stärke. Sie ist nächst dem Zellstoff der im Pflanzenreich am weitest verbreitete und erfahrungsmäßig der wichtigste stickstofffreie Bestandtheil der Nährstoffe. In reinem Zustande bildet sie einen stets nur aus einem Kern und einer Hülse bestehenden festen, weißen, in Wasser und Alkohol fast unlöslichen Körper von sehr verschiedener Gestalt, je nach der Art der Pflanze, aus der er dargestellt wurde. So zeigt die Kartoffelstärke unter dem Mikroskop eiförmige Kügelchen, die aus vielen, um einen Punkt abgelagerten Schichten bestehen, die Stärke aus Hülsenfrüchten, mit Ausnahme der Lupine — die einzige, welche keine Stärke, sondern sogenannte Pectinverbindungen enthält — eiförmige Körperchen, die in der Mitte länglich-sternförmig ausgehöhlt sind, Getreidestärke glanzlose, flachgedrückte, linsenförmige Körner von verschiedenen Größen 2c. Am stärkereichsten von unseren Culturpflanzen sind die Kartoffelknollen und die Getreidekörner.

Was die Bildung der Stärke im Pflanzenorganismus anbetrifft, so stehen dieselben jedenfalls im innigsten Zusammenhang mit der Bildung des Zellstoffs. — Durch die Cultur kann man sehr viel auf die Stärkebildung in den Pflanzen einwirken — bekannt ist es ja, daß Kartoffeln z. B. in frischer Düngung glasig werden, eine Folge von geringem Stärkegehalt, eben so bekannt auch, daß der Stärkegehalt um so größer, je kalireicher und stickstoffärmer der angewandte Dünger war.

Die Chemie scheidet übrigens Zellstoff und Stärke auf Grund ihrer verschiedenen Eigenschaften streng von einander. In kaltem Wasser zeigt letztere in ihrer ursprünglichen Gestalt gar keine Veränderung; zerreißt man aber vorher erst die Hüllen durch Reiben mit feinem Sand oder Glaspulver, so löst sie sich, zum Unterschied vom Zellstoff, der im Wasser ganz unlöslich ist, nach längerem Stehenlassen auf. In kochendem Wasser zerreißen die Hüllen von selber, indem die einzelnen Körner aufquellen — in einem Ueberschuß von Wasser löst sich die Stärke dann vollständig. Im Gegensatz zu Zellstoff wird Stärke schon durch Jodlösung allein intensiv blau gefärbt. Bringt man Stärke mit verdünnten Säuren zusammen und erwärmt dieses Gemisch, so verwandelt sie sich zunächst in das ihr ganz gleichartig zusammengesetzte Dextrin, dann aber bei stärkerem Erhitzen in Zucker, der in der Flüssigkeit in gelöstem Zustand enthalten ist.

Dieselbe Umwandlung der Stärke findet statt, wenn man sie mit Speichel behandelt; auch hier entsteht zunächst Dextrin und dann Zucker, doch weiß man bis jetzt noch nicht genau, durch welchen Bestandtheil des Speichels dieser Prozeß hervorgerufen wird. Uebrigens beruht auf dieser Eigenschaft des Speichels zum größten Theil das Nährvermögen der Stärke; derselbe Prozeß findet behufs der Verdauung im thierischen Organismus statt.

Da, wie neuere Forschungen ergeben haben, der Speichel in seiner Einwirkung auf Stärke am wenigsten zerstörend auf dieselbe wirkt, so läßt sich durch ihn die Natur derselben am besten bestimmen. Seitdem diese Eigenschaft des Speichels erkannt ist, ist man von der früheren irrigen Ansicht, daß Stärke ein einfacher Körper ist, abgekommen; jetzt weiß man, daß sie aus einem innigen Gemenge von Cellulose und dem eigentlichen Stärkekörper besteht. Läßt man nämlich auf den Stoff, der gewöhnlich unter dem Namen Stärke geht, an einem warmen Orte längere Zeit Speichel einwirken, und untersucht dann den Rückstand mit Hilfe des Mikroskops, so findet man einen gänzlich veränderten Stoff, die eigentliche Stärke ist vollständig aufgelöst und eine häutige Masse zurückgeblieben, die man als Cellulose anerkennen muß, da sie nicht auf Jod, wohl aber auf Jod und Schwefelsäure reagirt.

3. Inulin. Auch das Inulin ist im Pflanzenreich ziemlich verbreitet, namentlich findet man es in gelöster Form in den Wurzelknollen vieler Pflanzen, z. B. in Cichorie, Topinambur 2c. Fast in allen in die 19. Linné'sche Klasse gehörenden Pflanzen (Compositen) kann es nachgewiesen werden. Darzustellen ist es leicht, durch Einwirkung von Wasser auf die zerriebenen erwähnten Wurzelknollen; beim längeren Stehenlassen der dadurch gewonnenen Flüssigkeit setzt es sich daraus in einer der Stärke ähnlichen Gestalt ab. Sein chemisches Verhalten ist übrigens von dem der Stärke verschieden. Weder durch Jod, noch durch Jod und Schwefelsäure erhält es eine blaue Färbung; im warmen Wasser ist es, ohne Kleister zu bilden, leicht löslich. Schon durch anhaltendes Kochen ist es in Zucker umzusetzen, ein Prozeß, der durch Hinzuthun eines einzigen Tropfens irgend einer Säure zu der kochenden Flüssigkeit bedeutend beschleunigt werden kann.

4. Dextrin oder Stärkegummi. Wie wir oben gesehen haben, entwickelt sich Dextrin aus Stärke durch Kochen derselben mit verdünnten Säuren. Im Pflanzenreich ist das Dextrin ungemein verbreitet, da man es gelöst in größerer oder geringerer Menge in dem Safte einer jeden Pflanze findet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß aller Pflanzenzucker durch diesen Dextringehalt bedingt wird, da sich, wie schon gesagt, Dextrin unter Umständen in Zucker umsetzen kann.

In den Pflanzen entwickelt sich das Dextrin durch Einwirkung eines noch nicht genau bekannten Fermentes, welches auch beim Keimen der Getreidekörner entsteht und Diastase genannt wird, aus Stärke; es ist wenigstens nachgewiesen, daß dasselbe Stärke in Dextrin umzusetzen im Stande ist.

Chemisch dargestellt, bildet das Dextrin eine farblose, durchsichtige Masse, die in Alkohol unlöslich, in Wasser aber leicht löslich ist und durch Jod nicht gebläut wird.

5. Zucker. Das wirksamste und am leichtesten in das Blut übergehende Respirationsmittel ist der Zucker. Daher ist es, da man durch die Cultur auf den Zuckergehalt der Pflanzen einwirken kann, unter Umständen, d. h. wenn der durch größeren Zuckergehalt erzielte Gewinn durch das gleichzeitige Auftreten eines Verlustes an der Menge des erbauten Futters nicht illusorisch wird, rationell, um ein möglichst gutes Nährmittel zu erhalten, auf einen möglichst hohen Zuckergehalt hinzuarbeiten. Daß die Cultur den Zuckergehalt beeinflußt, hat die Erfahrung gelehrt; Zuckerrüben z. B., welche direct in animalischem Dünger gebaut, sind stets weniger zuckerreich, als die in zweiter Tracht oder in kalihaltigem Dünger erbauten. Ueberhaupt scheint der Kali- oder Zuckergehalt einer Pflanze in einem innigen Zusammenhang zu stehen, denn analytische Untersuchungen haben ergeben, daß, je kalihaltiger eine Pflanze ist, um so zuckerhaltiger ist sie auch.

Man findet den Zucker im Pflanzenreich ziemlich häufig, sei es als Rohrzucker, sei es als Trauben- oder Fruchtzucker — stets aber nur in gelöster Form. Doch vermindert sich fast allgemein der Zuckergehalt, sobald die betreffende Pflanze zu blühen anfängt; möglich, daß dieser Verlust durch eine Umwandlung des Zuckers in Stärke oder Zellstoff bedingt wird. Man kann sich zu dieser Annahme dadurch vielleicht berechtigt halten, daß z. B. größere, also Zellstoffreichere Rüben, weniger zuckerhaltig sind als kleinere, wenn auch beide unter denselben Verhältnissen gewachsen sind.

Uebrigens sind Rohrzucker sowie Trauben- und Fruchtzucker streng von einander zu scheiden: sowohl ihre chemische Zusammensetzung als auch ihre Eigenschaften sind verschieden. Während der erstere sehr leicht krystallisirt, sind die beiden letzteren nur in sehr unvollkommenem Grade, und auch so erst nach längerer Zeit krystallisirbar. Trauben- und Fruchtzucker gehen sehr bald unter Zersetzung in Alkohol- und Kohlensäure in Gährung über; Rohrzucker hingegen hat dieses Gährungsvermögen nicht; da, wo dasselbe in der Industrie auch vom Rohrzucker verlangt wird, wie z. B. bei der Spiritusfabrication, kann man es nur durch Zusatz eines Fermentes und nach Umwandlung in Traubenzucker hervorrufen.

Feuilleton.

Haus-, Hof- und Gartenplaudereien.

(Original.)

Milch, Butter und Käse.

Diesmal mögen mich unsere freundlichen Leserinnen nach dem Kuhstalle und dem Milchkeller begleiten, dort wollen wir uns zu veranschaulichen suchen, wie weit die Chemie ihren Einfluß auf Natur- und Kunstproduct ausübt. Der Kuhstall, das eigentliche Ressort der Hausfrauen und eine permanente Einnahmequelle der Besitzer, kann nie hoch genug gehalten werden, denn von seiner Einrichtung, seinem Bestande, hängt mehr oder weniger das Wohl und Wehe der ganzen übrigen Wirthschaft ab. Reinlichkeit, im Winter behagliche Wärme, bei guter Streu und frischer Luft, im Sommer kühle Temperatur, Schutz gegen Fliegen und reichliche Tränke bei oftmaligem Putzen, sind die Hauptbedingungen, die zum Wohlbefinden unserer Milcherzeuger gehören.

Gehen wir nun zur Milch selbst über.

Die Milch besteht aus einer Auflösung von Casein und Milchzucker in Wasser, in welcher kleine Fettkügelchen umherschwimmen (die Butter); letztere sind es, welche die Milch undurchsichtig machen und ihr das Ansehen einer künstlichen Emulsion geben. Diese Fettkügelchen lassen sich durch gewöhnliches Filtriren von der Milch nicht trennen, denn sie sind so klein, daß sie selbst durch die Poren des feinsten Papieres mit hindurchlaufen.

Außer den bereits genannten Bestandtheilen enthält die Milch auch noch Eiweiß und in ihrer Asche, nachdem Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff sich in luftförmige Verbindungen verwandelt haben, Natron, Kalk, Bittererde, Eisenoxyd, Phosphorsäure, Schwefelsäure und Chlor, letztere Körper sind indessen nur in sehr geringer Menge in der Milch enthalten, sie werden von den Thieren aus der Pflanzenwelt aufgenommen, und diese letzteren haben sie wiederum aus dem Boden aufgesogen. Den freundlichen Leserinnen kann aber mit einer chemischen Analyse unserer Milch nicht allein gedient sein, wir wollen ihnen auch zugleich Mittel und Wege an die Hand geben, die Güte der Milch selbst zu prüfen, ebenso den Rahm- resp. Buttergehalt zu ermitteln. Zu ersterer Prüfung gehört die Milchwaage. Dieselbe besteht aus einem hohlen, oben und unten zugeschmolzenen Glascylinder, in welchem sich unten Quecksilber befindet und vermittelst der Menge dieses Metalles ist das Instrument genau so abgemessen, daß es in guter, normaler und unverfälschter Milch bis an einen bezeichneten Strich untersinkt. Man gießt eine beliebige Menge der zu prüfenden Milch in einen Glascylinder und senkt die Milchwaage behutsam hinein; enthält nun die Milch alle ihre Bestandtheile in richtiger natürlicher Menge, so schwimmt die Glasröhre so, daß der bereits angedeutete Strich an der Oberfläche der Milch sichtbar ist; ist die Milch hingegen verdünnt resp. verfälscht, so sinkt die Waage bedeutend tiefer hinein. Um nun unterscheiden zu können, in wie hohem Grade die Milch verdünnt ist, hat man an der Waage eine Scala angebracht, welche so eingerichtet ist, daß bei je einer bestimmten Menge zugesetzten Wassers die Glasröhre stets um einen Strich tiefer sinkt.

Setzt man z. B. einem Liter Milch 1/4 Liter Wasser (eine in großen Städten sehr mäßige Fälschung) zu, so taucht die Waage einen Strich unter den Normalstrich, zeigt also ein Gewicht von Eins unter dem Strich. In gleicher Progression erfolgt bei größerer Verdünnung das Sinken der Waage (Lactometer).

Fast noch wichtiger für die Hausfrau ist der Rahmmesser, in demselben wird die Milch direct auf den Rahm-, und indirect auf den Buttergehalt geprüft. Dieser Apparat besteht aus 2 Glascylindern, zwischen denen eine in 100 Grade getheilte Scala angebracht ist. Füllt man diese beiden Cylinder bis zum Nullpunkt (dem obersten Punkte) mit Milch und läßt dieselbe ruhig stehen, bis die Rahmschicht sich oben angesammelt hat, so kann man mit Sicherheit in Melkereien die Güte der Milch von verschiedenen Kühen, je nach der Rasse, Fütterung bequem unterscheiden. Gute Kuhmilch soll 15 bis 16 pCt. Rahm absetzen (die Holländer und Märzthaler wohl schwerlich) mit durchschnittlich 5 pCt. Buttergehalt.

Wie sehr durch Pflege, rationelle und zeitgemäße Futterung der Milchertrag gehoben werden kann, wissen unsere freundlichen Leserinnen aus eigener Erfahrung, aber auf eine kleine Vorsichtsmaßregel möchten wir doch bei dieser Gelegenheit hindeuten, dies ist der Genuß der Milch von perlkranken Kühen. Leider ist die Krankheit verbreiteter als wir glauben, und ist die Milch dieser Thiere absolut schädlich, für Säuglinge, die mit Kuhmilch aufgezogen werden, sogar tödlich.

Wir gehen jetzt zu den Producten der Milch über und beginnen im Milchkeller unsere fernere Rundschau. Um den Rahm von der Milch zu scheiden, wird letztere in flache Gefäße, am besten von Steingut, Porzellan oder Glas (Holz ist entschieden zu verwerfen, da trotz der größten Reinlichkeit die schnellere Bildung von Milchsäure nicht zu vermeiden ist) ausgegossen und wählt man dazu Räumlichkeiten, die im Sommer eine Temperatur von + 14 Gr. R. nicht übersteigen und im Winter natürlich durch Heizung regulirt werden.

Die durch ihre pedantische Reinlichkeit sprichwörtlich gewordenen Holländer haben meist durch ihre Milchkeller fließendes Wasser geleitet, um die Fußböden, die mit Fliesen belegt sind, eben so sauber wie die Milchgefäße zu halten. Nächst dem Aussehen einer Küchenstube ist wohl der Milchkeller der beste Prüfstein für die Accuratesse und peinliche, aber in diesem Falle gerechtfertigte Sauberkeit einer Hausfrau. Wie weit aber auch der Luxus mit solchen Anlagen getrieben werden kann, wollen wir unseren geduldigen Leserinnen durch die Beschreibung des Milchhauses der Königin Victoria in Windsor vergegenwärtigen.*)

Prinz Albert, der Schöpfer dieser Musterfarm, legte auch das Milchhaus nach eigenen Ideen und länger gesammelten Erfahrungen zweckmäßig und mit einer gewissen Raumverschwendung an.

Das Haus nennt sich Windsor model dairy. Die äußere Bauart ist durchaus nicht luxuriös zu nennen, dagegen ist jede Bequemlichkeit im Auge behalten. Das Dach ist von alten Ulmen gegen die brennenden Sonnenstrahlen geschützt. In etwa 100 bemalten flachen Porzellanschalen länglicher Gestalt, mit Goldrand verziert, auf 2 1/2' breiten Marmorplatten, befindet sich das Product der 50 Shorthorn- und 12 Alderney-Kühe. Die Wände, aus bemalten Porzellankacheln, mit Reliefs geziert, die durchbrochene Porzellandecke, die Spiegelscheiben der mit Glasmalereien verzierten Fenster, Statuetten und alte kostbare Porzellangefäße geben dem Raume ein vornehmes Aussehen — und es liegt der Gedanke nahe, daß manche unserer soliden deutschen Hausfrauen im ersten Augenblicke zwar die Meierin dieses Milchhauses beneiden, gleich hinterher aber die Rentabilität dieser Anlage in Frage stellen würde. Im Milchhause wird stets eine Temperatur von + 13 Gr. R. zu unterhalten gesucht. Das Abnehmen des Rahms geschieht mittelst durchlöcherter Milchkelle; ein liegendes Butterfaß aus verzinntem Eisenblech mit sich drehender Flügelwelle kann 40 Pfd. (= 20 Kilo) Rahm aufnehmen. Der Kuhstall ist verhältnißmäßig eben so elegant. Die Kühe stehen nur in einer Reihe an den Futtertennen der Längswand, je zwei und zwei durch eiserne Wände geschieden. Eisenschienen vermitteln den Futtertransport, Gaslicht erhellt die Räume Abends und Nachts, Eisenröhren versorgen die Stallung mit Wasser. Diese so eben geschilderten eleganten Milchräume sollen denselben Zweck erfüllen, wie unsere gewöhnlichen, indem die Milch ungestört abrahmen

*) Nach dem Reisebericht des Oeconomierath Otto Hausburg. Annalen der Landw.

Da die übrigen in den Pflanzen auftretenden Kohlenhydrate für die Ernährung von wenig oder gar keiner Wichtigkeit sind, so gehen wir nun zur Betrachtung der zweiten wichtigen Gruppe, der stickstofffreien Bestandtheile der Nährstoffe, über: den Pflanzenfetten oder den Pflanzenölen. Dieselben finden sich in größerer oder geringerer Menge in allen Pflanzen vor; so enthalten z. B. Wurzelfrüchte ca. ½ pCt. Pflanzenfett, Stroh bis 2 pCt., Wiesen- und Kleeheu bis 3 pCt., Getreidearten und Hülsenfrüchte in ihren Körnern bis 7 pCt., Oelfrüchte 40 bis 50 pCt. ꝛc. Der Nährwerth der Pflanzenfette liegt in ihrem großen Kohlenstoffgehalt; sie enthalten über noch einmal so viel Kohlenstoff als die oben betrachteten Kohlenhydrate, während Sauerstoff nur in unbedeutenden Mengen bei ihnen auftritt. In zwei verschiedenen Gestalten treten sie im Pflanzenreich auf: entweder in reinem, ungebundenem Zustande — so namentlich bei allen Oelfrüchten — oder in Verbindung mit Pflanzenschleim und Pflanzengummi.

Eine ihrer Haupteigenschaften, die sie für die Ernährung so ungemein wichtig machen, besteht darin, daß sie, nachdem der zur Athmung nothwendige Kohlenstoffbedarf gedeckt ist, direct in das thierische Fett überzugehen im Stande sind — daher sind die in der Industrie gewonnenen Rückstände von Oelfrüchten so gute, vielleicht mit die besten Nährstoffe für Mastvieh.

Uebrigens gilt das Gesagte nur für die sogenannten fetten Pflanzenöle, da die im Pflanzenreich ebenfalls vorkommenden ätherischen Oele — die man übrigens nur in einzelnen Pflanzenarten und auch da nur in geringen Mengen findet — für die Ernährung direct gar keinen Werth haben.

3. Die unorganischen Bestandtheile der Nährstoffe.

Alle im Thierkörper enthaltenen unorganischen Bestandtheile müssen auch in den gereichten Futtermitteln enthalten sein. Da nun Untersuchungen ergeben haben, daß der Thierkörper hauptsächlich phosphorsaure und schwefelsaure Alkalien, phosphorsaure Kalk- und Talkerde, Eisenoxyd, Chlorkalium und Chlornatrium enthält, so ist es natürlich, daß auch die Futterstoffe diese Verbindungen, oder doch wenigstens die Elemente, aus denen sie zusammengesetzt sind, als unorganische Bestandtheile enthalten müssen. Zum größten Theil ist dies auch der Fall; wo es nicht der Fall ist, d. h. wo die Futtermittel das zum Gedeihen des Thierorganismus nöthige Quantum derselben nicht enthalten — doch tritt dieser Uebelstand meist nur bei den Phosphorverbindungen auf und zwar auch nur bei jungen, noch im Wachsthum begriffenen Thieren, die hauptsächlich zur Bildung des Knochengerüstes dieselben nöthig haben — da muß das Fehlende auf andere Weise ersetzt werden. Die directe Verfütterung von Knochenerde und Kochsalz, die vielfach angewandt wird, hat, wenigstens was die erstere anbetrifft, keinen anderen Grund, als eben das zum Gedeihen nöthige Quantum an phosphorsaurem Kalk dem Thierkörper zuzuführen. Beim Kochsalz hat es freilich, da die den Thieren gereichten Futtermittel in der Regel davon meist schon an und für sich das nöthige Quantum enthalten, wohl eher einen anderen Grund; das Salz ruft eine reichere Absonderung der Verdauungsflüssigkeiten hervor und befördert dadurch die Verdauung, d. h. die bessere Verwerthung der anderen Nährstoffe, was besonders für die Fälle von Wichtigkeit ist, in denen schwer verdauliche Futtermittel gereicht werden müssen.

Sieht man vom Phosphor ab, so treten die nöthigen unorganischen Bestandtheile der Nährstoffe im Pflanzenreich der Art auf, daß man bei gesundem Futter und bei der Art und Weise der Fütterung, welche durch die Nothwendigkeit schon geboten ist — es läßt sich eben nicht blos ein Futtermittel ausschließlich verfüttern — einen Mangel an irgend einem unorganischen Bestandtheil befürchten müßte; in der Hinsicht hat es die Natur so eingerichtet, daß ein Futtermittel das andere in seinen unorganischen Bestandtheilen meist ergänzt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Anbau, Werth und Nutzen der gelben Lupinen.

Von A. Fischer, ehem. Gutsbesitzer.

(Original.)

Unter allen Neuerungen, welche gleich leuchtenden Meteoren am landwirthschaftlichen Horizont auftauchten, denselben eine Zeit lang erhellten und dann in ein dunkles Nichts zurückfielen, ist fast keine von größerem Interesse, keine von größerem Nutzen und von längerer Dauer für die Landwirthschaft, als der Anbau der gelben Lupine. — Aus einem südlichen Klima stammend, wurde diese Pflanze zuerst in einem Theile der Provinz Sachsen, in der Altmark, etwa vor 25 Jahren angebaut und verbreitete sich von dort aus mit großer Schnelligkeit nicht allein über alle Theile der Provinz, die sich zu ihrem Anbau eigneten, sondern auch nach allen Ländern mit vorherrschend leichten Bodenarten, aber immer ist die Lupine nicht so gewürdigt, und ihre Cultur so ausgedehnt, wie diese Frucht es verdient.

Wie jedes Neue im Anfange angefeindet wird, so fand und findet noch jetzt die Lupine ihre Feinde.

Ihren Anbau dringend zu empfehlen, und womöglich noch weiter zu verbreiten, möge der Zweck dieses kleinen Aufsatzes sein, welchen ich an die Landwirthe richte, welche leichte Bodenarten besitzen, Schafzucht treiben, und ihren geringeren Bodenklassen eine möglichst hohe Bodenrente abgewinnen wollen.

Schon vor zwanzig und mehr Jahren hat der Verfasser auf seinem damaligen Gute im ersten Jerichow'schen Kreise der Provinz Sachsen die weiße Lupine gebaut, welche aber nur zur Gründüngung benutzt werden konnte, da keine Viehgattung weder Stengel, noch Blätter, noch den Samen der Pflanze zur Nahrung annimmt. Die Anlage einer Spiritusbrennerei jedoch, verbunden mit einem ausgedehnten Kartoffelbau und dadurch vermehrte Düngerproduction, sowie ein mehrmaliges Mißrathen der weißen Lupine veranlaßten den Verfasser, den Anbau derselben wieder aufzugeben.

Auf einer Reise durch die Altmark lernte der Verfasser die gelbe Lupine und ihren großen Werth für die Landwirthschaft kennen und baut dieselben nun seit vielen Jahren theils zur Gründüngung, theils zum Futter- und Samengewinn und von Jahr zu Jahr stellten sich die Vortheile des Lupinenbaues mehr und mehr heraus, so daß mit Recht behauptet werden kann, daß die gelbe Lupine eines der vorzüglichsten Geschenke ist, welches die Natur den Gegenden mit leichten Bodenarten verliehen hat.

Wenn von einzelnen Enthusiasten des Lupinenbaues gesagt wird, daß es keine Frucht gebe, welche zu ihrem Anbau weniger Mühe und Arbeit erfordere, als die Lupine, die man nur auszustreuen brauche, um Samen, Futter und Dungstoff in Menge zu gewinnen, durch die man schnell armen und düngerlosen Grundstücken einen hohen Ertrag abgewinnen könne, so glaube man solchen Lehren nicht unbedingt. Die Lupine erfordert so gut wie jedes andere Gewächs zum Gedeihen Mühe und Sorgfalt, und je mehr Fleiß man bei ihrem Anbau bei der Vorbereitung des Ackers verwendet, je reichlicher wird sie denselben belohnen.

Der Same wird auf die rauhe Furche ausgesäet, und wenn irgend möglich nur mit einem Strich eingeeggt, da der Samen von allen Lupinenarten keine tiefe Erdbedeckung verträgt, ein nachfolgendes Walzen des Ackers muß ganz und gar vermieden werden.

Die Zeit der Aussaat ist verschieden, vom zeitigen Frühjahr an, wenn keine bedeutenden Nachtfröste mehr erwartet werden, bis in den Juni hinein. Die früh gesäeten Lupinen dienen zur Gewinnung des Samens, während die später gesäeten zur Gründüngung oder zur Heugewinnung benutzt werden. Von Ende Mai bis Mitte Juni ist die beste Aussaatzeit für die Dunglupinen; dieselben werden dann in der Regel um Michaeli, wo sie in voller Blüthe stehen, untergepflügt.

Das Saatquantum richtet sich nach der Güte des Samens und variirt ohngefähr von einem halben bis einem ganzen Scheffel pro Magdeburger Morgen.

Wenn zu allen Gewächsen ein unkraut- und ganz besonders ein queckenfreier Boden erforderlich ist, so verlangt dies vorzüglich die Lupine; denn da dieselbe im Anfange sehr langsam wächst und sich nicht vom Boden erhebt, so wird sie leicht vom überhandnehmenden Unkraut unterdrückt. Ihr langsamer Wuchs zu Anfange ist aber nur ein scheinbarer, denn wenn sie nach dem Aufgehen auch eine lange Zeit, oft drei bis vier Wochen, im Wachsthum still zu stehen scheint, mit ihren Blättern sich nicht vom Boden erheben will, so wächst sie um so stärker nach unten und treibt ihre lange Pfahlwurzel tief in die Erde hinein.

Ist letztere gehörig ausgebildet, so beginnt der rasche und üppige Wuchs der Pflanze über der Erde.

Unter den vielen angepriesenen Methoden, die Lupinen einzuernten, hat dem Verfasser bis jetzt folgende, bei welcher er die wenigsten Verluste erlitten hat, am meisten zugesagt.

Man mähe die Lupinen eben zu der Zeit, wenn die meisten Schoten eine bräunliche Farbe angenommen haben, lasse sie einige Tage auf dem Schwaden trocknen, binde sie dann in nicht zu große Bunde und stelle diese aufrecht in Mandeln, ähnlich denen der Oelfrüchte. So in Mandeln gestellt, werden freilich auch bei starkem Sonnenbrande viele Schoten aufspringen und ausfallen, allein der meiste Samen und die meisten Pahlen bleiben in den aufgestellten Mandeln liegen, und wenn einigermaßen etwas Vorsicht beim Aufladen der Bunde angewendet wird, werden viele Samenkörner nicht verloren gehen.

Allzu ängstlich braucht man übrigens mit dem Trocknen der Lupinen nicht zu sein; denn wollte man warten, bis alle Schoten vollständig trocken sind, und die dicken Stengel ihre fettige Feuchtigkeit ganz verloren haben, so müßte man die Lupinen sehr lange im Freien liegen lassen. Sie verderben nicht, selbst wenn einzelne Schoten und Stengel auch nicht vollständig trocken sind, ja zum Theil noch eine grünliche Farbe haben.

Ist man genöthigt, einen Theil seiner Lupinen im Freien, also in Schobern, aufzubewahren, so kann Verfasser aus mehrjähriger Erfahrung folgende Methode als höchst vortheilhaft empfehlen.

Auf eine starke Unterlage von Stroh wird eine Schicht Lupinen, etwa drei Fuß stark, gebracht, dann lege man eine ganz dünne Schicht langes Roggenstroh so auf den Rand des Schobers, daß dieses Stroh etwa einen Fuß über den Rand desselben fortragt; darüber kommt wieder eine Lage Lupinen, dann wieder eine Schicht Stroh und so fort, bis der Schober voll ist. Das über den Rand des Schobers hervorragende Stroh verhindert das Eindringen des Schnee's und des Regens in denselben, und man ist dadurch zugleich der Arbeit überhoben, den Schober mit Schoben eindecken zu lassen.

Eine große Schwierigkeit hat das Dreschen der Lupinen. Die Schoten springen freilich leicht auf, allein in denselben bleiben von den Körnern sehr viele fest sitzen, die nur durch öfteres Dreschen der Pahlen entfernt werden können. Verfasser war auf seinem früheren Gute im Besitz einer Danziger Dreschmaschine von R. Steimmig jun., welche in jeder Hinsicht ausgezeichnet arbeitete und sich auch beim Dreschen der Lupinen auf's Vollständigste bewährt hatte. Sie lieferte in der gewöhnlichen Arbeitszeit fünfzig bis sechszig Scheffel Lupinen und in den Pahlen blieb kein Korn zurück. Ein ausgedehnter Lupinenbau ist nur beim Besitz einer Dreschmaschine möglich.

Mit der Aufbewahrung des ausgedroschenen Samens muß man sehr vorsichtig sein; derselbe darf nur ganz dünn auf den Boden aufgeschüttet und muß wöchentlich mehrmals umgeschaufelt werden, um ihm seine Keimfähigkeit zu bewahren. Wo es an Bodenraum zur Aufbewahrung der Körner gebricht, kann man dieselben auch mit den Pahlen zusammen lassen, diese hoch aufschütten und das Ganze zuweilen umschaufeln. Kurz vor dem Gebrauche werden die Körner dann von den Schalen befreit. Statt der Schalen hat Verfasser auch Strohhäcksel benutzt und die Körner mit diesem vermischt aufbewahrt. Beide Aufbewahrungsarten des Samens sind zu empfehlen.

Auf einem Gute der Altmark, auf welchem die Lupine schon seit einer langen Reihe von Jahren gebaut wird, wurde ein Theil des Feldes von 160 Morgen in vier Schlägen à 40 Morgen folgendermaßen gestellt:

	Schlag I.	Schlag II.	Schlag III.	Schlag IV.
Erstes Jahr:	Lupinen	Roggen	Kartoffeln	Hafer.
Zweites Jahr:	Roggen	Kartoffeln	Hafer	Lupinen.
Drittes Jahr:	Kartoffeln	Hafer	Lupinen	Roggen.
Viertes Jahr:	Hafer	Lupinen	Roggen	Kartoffeln.

Die erbauten Lupinen waren zum Samengewinn bestimmt und nur deren Stoppeln wurden untergepflügt; zu den Kartoffeln erhielt der Acker eine vollständige Düngung und von Jahr zu Jahr haben sämmtliche Früchte einen höheren Ertrag gegeben.

Verfasser hatte in den letzten Jahren keine Lupinen zur Gründüngung gesäet, sondern nur zum Samengewinn. Wenn man nach den reif gewordenen Lupinen keinen so hohen Ertrag an Roggen hat, als nach den zur Düngung bestimmten, so wird dieser geringere Ertrag an Roggen durch den hohen Ertrag, welchen die reif gewordenen Lupinen geben, weit aufgewogen.

Ueber den Futterwerth der einzelnen Theile der Pflanze, der Körner, des Strohes und der Pahlen sind die Meinungen ebenfalls

---

soll. Der Abrahmungsprozeß dauert bei oben angegebener Temperatur gewöhnlich 24—40 Stunden, und ist es alsdann Zeit, durch Abschöpfen der Decke oder Abzapfen der Milch letztere vom Rahm zu trennen. In den meisten Fällen ist während dieser Zeit, namentlich bei Gewitter, die Milch bereits sauer geworden und geronnen, der Milchzucker hat sich in Milchsäure verwandelt. Man kann diesen Prozeß durch kleine Gaben von natron bicarbonicum verzögern, indem es der frisch gemolkenen Milch zugesetzt wird.

Der gewonnene Rahm ist nun das eigentliche Product, aus dem Butter bereitet wird. Die kleinen, in der Milch herumschwimmenden Fettkügelchen werden durch Schlagen und Stoßen beim Buttern zerrissen, so daß ihr Inhalt sich in Klumpen zusammenballt und dann von der Flüssigkeit getrennt werden kann. Die Temperatur des zu butternden Rahms soll + 16 Gr. R. nicht übersteigen und ist es rathsam, wenn bei der Butterbereitung im Großen, namentlich wenn der Rahm schon sehr sauer reagirt, in kleinen Portionen gesättigtes Kalkwasser unter den Rahm gemischt wird, um die große Säure zu neutralisiren. Die Butter wird aber dann, nachdem die Buttermilch abgegossen, noch in frischem Wasser durchgebuttert.

Ueber die Behandlung der gewonnenen Butter -- die nach ihrer Zusammensetzung, wie die Pflanzenfette, aus einem festen Fette (Margarin) und einem flüssigen (Elaïn) besteht, nebst einer kleinen Quantität Butyrins, hat ganz die Eigenschaft der Pflanzenfette — sind die Ansichten sehr verschieden. Feinschmecker behaupten, gute Tafelbutter aus süßem Rahm darf nur einmal durchgewaschen resp. in kaltem Wasser durchgestoßen werden, weil sonst ein Theil des Aroma (Butyrin) verloren ginge; in gewisser Beziehung müssen wir der Ansicht beistimmen, aber nur bei Butter von süßem Rahm. — Butter dagegen, die selbst auf nur einige Tage Dauer berechnet ist, muß so lange gewaschen und mit Wasser durchgeknetet werden, bis letzteres rein und ohne käsige Flocken abfließt. Das Salz soll sich zur Butter wie 1 zu 11 verhalten; bei Tafelbutter natürlich weniger; die Schweizer salzen ihre Butter bekanntlich gar nicht, und darf dieselbe gesetzlich nur ungesalzen verkauft werden. Butter, die man längere Zeit aufbewahren will (sogenannte Einlege- oder Winterbutter), muß sehr gut ausgewaschen werden (dem Salze wird auf je 5 Kilo Butter ½ Loth feingestoßener Rohrzucker beigemischt), möglichst getrocknet, recht fest in einen glasirten Topf gedrückt, und dieser dann in einem Kessel mit Wasser so lange erhitzt, bis das Wasser kocht. Hierdurch wird nach dem Erkalten jeder Luftzutritt unmöglich gemacht, und wenn man den Topf oben fest mit einer feuchten Blase verbindet, so erhält sich die Butter Monate hindurch frisch und wohlschmeckend. Das Färben der Butter mit Mohrrüben, Ringelblumen, Curcuma ꝛc. ist eigentlich nicht gerechtfertigt, weil die Farbe den Wohlgeschmack nicht erhöht, wohl aber das schnellere Ranzigwerden der Butter mit bedingt.

Bleibt Butter längere Zeit an der Luft stehen, so erzeugen sich in ihr einige flüchtige, unangenehm riechende und schmeckende Fettsäuren; diese sind die Ursache des sogenannten Alt- oder Ranzigwerdens der Butter; Natron bicarbonicum wirkt bei solcher verdorbenen Butter günstig, ebenso das nochmalige Durchbuttern in frischer Buttermilch; eventuell ist das Aufkochen mit der doppelten Menge Wassers zu empfehlen. — Das Residuum der Butter, die Buttermilch, ein nahrhaftes und leicht verdauliches Getränk, besteht aus einem Gemenge von geronnenem Caseïn, Milchsäure und Wasser, mit rückständigen Buttertheilchen. Buttermilch, von süßem Rahm gewonnen, wird häufig, namentlich in der Nähe großer Städte, zum Verfälschen des sogenannten Kaffeesahnes verwendet.

Wir kommen nun, meine freundlichen Leserinnen, zu dem Caseïn der Milch resp. dem Käse und dessen Bereitung. Wie bereits oben erwähnt, besteht die Milch aus Wasser, Butter, Caseïn, Milchzucker und Eiweiß; versetzt man süße Milch mit einigen Tropfen Salpetersäure, so scheidet sich aus derselben das Caseïn als eine weiße flockige Masse ab (das Thiercaseïn wird nämlich eben so wie das Pflanzencaseïn, mit dem es rücksichtlich seiner Zusammensetzung ganz genau übereinstimmt, durch Säuren coagulirt und unlöslich gemacht).

Das Caseïn ist ein eiweißartiger Stoff, d. h. es enthält außer Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff auch noch Stickstoff und Schwefel in seiner Verbindung. Die Käse unterscheiden wir in fette, welche aus nicht abgerahmter Milch bereitet werden, halbfette, welche aus gleichen Theilen beider bestehen, süße aus süßer Milch, und Sauermilchkäse, wohin die geringeren, weniger haltbaren Käsesorten gehören. Bei Fabrication des süßen Käse, wie des Schweizer, Holländischen, Limburger ꝛc., ist es Bedingung, die frisch gemolkene Milch recht schnell zum Gerinnen zu bringen; dies geschieht meist durch Lab resp. Labessenz.

Labessenz wird aus dem getrockneten Magen des Saugkalbes gewonnen, indem man denselben in Stücke schneidet, ihn mit warmem Wasser übergießt, und nach circa 12 Stunden die Flüssigkeit auf Flaschen füllt; ein Eßlöffel von dieser Essenz genügt, um zwei Liter frische Milch nach wenigen Stunden in eine gallertähnliche Masse umzuwandeln. Diese Masse kommt alsdann in Leinwandbeutel, durch welche der wässerige Theil (die Molke) abläuft, und nach tüchtigem Auspressen bleibt der Käse in seiner Verbindung mit der Butter zurück. Die abgelaufenen süßen Molken sind als eine Auflösung von Milchzucker nebst etwas Eiweiß und einigen Salzen in Wasser zu betrachten.

Man benützt die süßen Kuh-, Ziegen- und Schafmolken in der Medicin bei Brunnenkuren, namentlich bei Brustleiden; entschieden ist die Milchverwerthung auf diese Art die höchste, aber im großen Ganzen zu unbedeutend. In größeren Süßkäsereien gewinnt man aus den Molken den Milchzucker; die Molken werden bis zur Consistenz eingedampft; alsdann an einen warmen Ort gebracht, setzen sich daraus harte, säulenförmige weiße Krystalle von Milchzucker an, der hauptsächlich in der Homöopathie seine Verwendung findet. Löst man dagegen den Milchzucker wieder in Wasser auf und bringt ein Stückchen Lab in die Lösung, so wird die Flüssigkeit an einem warmen Ort bald sauer werden, weil der Milchzucker sich in Milchsäure umwandelt.

Der Käse mit Salz, und mitunter auch Gewürz resp. Kräuter vermischt, hat frisch nur wenig Geruch und einen wenig pikanten Geschmack; mit der Zeit aber und in Folge einer eintretenden inneren Gährung nimmt er einen eigenthümlichen Geruch und Geschmack an; man nennt dies das Reifen des Käse. Durch die eingetretene Gährung bildet sich Ammoniak, welches in Verbindung mit dem im Käse enthaltenen Schwefel demselben den widerlichen Geruch giebt.

Unsere gewöhnlichen Sauermilchkäse, unter dem allgemeinen Namen Kuhkäse bekannt, sind, in weicher frischer Form genossen, leicht verdaulich und nebenbei, wie den geehrten Leserinnen bereits bekannt ist, von großem Nährwerth. Sehr leicht aber kann frischer Weißkäse gefährlich werden, und läßt sich dies leider weder durch den Geruch noch Geschmack genau erkennen. Man hüte sich, namentlich im Sommer, vor dem so eben in der Gährung begriffenen Käse, besonders wenn er mit Milch angefeuchtet ist und hervorstechend sauer riecht. Nach 2—3 Wochen, wenn der Käse wieder ausgetrocknet, sind durchaus keine Befürchtungen mehr zu hegen. Es ist wohl kein Nahrungsmittel des Menschen, welches sich so durch Verschiedenheit auszeichnet und genau aus demselben Material (der Milch) bereitet wird, wie der Käse; fast jedes Ländchen und jedes Städtchen hat seinen nur ihm eigenthümlichen Käse, und der Unterschied wird nur durch die mannigfache Zubereitung und Behandlung ohne besondere Zusätze bedingt.

Das nächste Mal werde ich meine freundlichen Leserinnen in einen anderen Wirkungskreis ihrer Thätigkeit begleiten.

---

verschieden, indem einige ihnen einen sehr großen, andere wieder einen geringeren Futterwerth zuschreiben.

Wenn wir die chemische Analyse der Körner der Lupinen mit der der Halm- und Schotenfrüchte vergleichen, so finden wir in den ersten eine große Menge stickstoffhaltiger Nährstoffe. Die Körner der Hülsenfrüchte stehen mit denen der Lupinen fast auf gleicher Stufe, während die Körner der Cerealien von ihnen um mehr als das Doppelte übertroffen werden.

Was den Futterwerth des Strohes und der Pahlen anbelangt, so stehen diese in Hinsicht der stickstoffhaltigen Nährstoffe mit dem Kleeheu fast in gleichem Range, indem erstere 7,2 und 8,7 pCt. und das Kleeheu 9,5 pCt. stickstoffhaltige Nährstoffe besitzen, während der reife Lupinensame dreimal mehr stickstoffhaltige Nährstoffe als das Stroh und die Pahlen enthält.

Vermöge dieses großen Stickstoffgehaltes muß der Futterwerth der Lupine ein sehr hoher sein, und es hat sich dieses auch in der That bei den darüber angestellten Versuchen vollständig bewährt.

In einer viel gelesenen Zeitung ist vor längerer Zeit von einem Landwirthe, bei dem damaligen bedeutenden Futtermangel, die Lupine gewissermaßen als Grünfutter im Winter zu benutzen, Erwähnung gethan. Verfasser hatte dies schon vor vielen Jahren, und zwar damals aus Noth veranlaßt, versucht. Er hatte eine Breite Lupinen, welche ausgezeichnet standen, aber bei der ihr zusagenden sehr fruchtbaren Witterung nicht reif zu werden schienen. Bei dem sehr mangelhaften Grummetgewinne in demselben Jahre beschloß Verfasser, diese Lupinen stehen zu lassen, da sie nicht trocken wurden, und von ihnen den Bedarf für die Schäferei täglich herein zu holen.

So blieben denn die Lupinen bis Anfang December stehen, wo die ersten derselben geschnitten und eingefahren wurden. Bis Mitte Januar reichte dieser Lupinenvorrath, welcher den Schafen in der Regel als letztes Futter des Tages vorgelegt wurde. Des Morgens fand man keine Spur mehr in den Raufen, und ein nachtheiliger Einfluß dieses Futters wurde bei keiner Gattung von Schafvieh bemerkt.

Wenn auch die Lupine nicht zur Spiritusbereitung tauglich ist, so sind ihre Vortheile doch so in die Augen fallend, daß wir der Natur nicht genug danken können für dies unschätzbare Geschenk, durch welches es uns möglich wird, dem leichten Boden, ja mitunter selbst dem sterilen Sande, eine Rente abzugewinnen, welche keine andere unserer Culturpflanzen auf solchem Boden zu geben vermag.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

(Original.)

Der Verwaltungsrath (v. d. Knesebeck und C. Hagen) der norddeutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft hat soeben an alle mit mindestens 5000 Thlr. versicherte Mitglieder das durch die am 12. September v. J. gewählte Commission entworfene und vollendete Werk „die revidirten Statuten und Versicherungs-Bedingungen" versendet. In 9 anstrengenden, oft in die Nächte hinein dauernden Sitzungen haben die 5 gleichmäßig aus dem deutschen Versicherungsgebiet gewählten Mitglieder ihre Aufgabe erledigt, und wurde Schlesien und Posen dabei durch Herrn v. Gräventz-Thamm vertreten. Delegirte des Verwaltungs-Rathes und die Direction, jetzt aus den Herren Kufahl und dem Subdirector Arndt bestehend, haben sich daran betheiligt. Man empfiehlt der in diesem Monate einzuberufenden General-Versammlung Annahme en bloc; da man allen gerechten Wünschen und Anträgen Rechnung getragen hat und es unmöglich erscheint für den Augenblick Vollkommeneres zu bieten. Die Grundprinzipien der bisherigen Statuten und Versicherungs-Bedingungen sind stehen geblieben, denn sie sind es, welche die Norddeutsche von 4,522,905 Thlr. Versicherungssumme 1869 im letzten Jahre auf bereits 42,266,274 Thaler gebracht, ohne dabei das Verdienst der überaus thätigen und tüchtigen Vertreter der Gesellschaft irgendwie schmälern zu wollen. Diese danach bereits größte aller bestehenden Gegenseitigkeits-Anstalten hat dadurch, daß sie gleichmäßig über das gesammte norddeutsche Versicherungs-Gebiet organisirt ist, eingetheilt in 25 Bezirke, an der Spitze je ein mit General-Vollmacht ausgestatteter General-Agent, durchweg Persönlichkeiten von Ruf und Energie, schon jetzt nach 5 Jahren den Beweis geliefert, daß ihre Durchschnittsprämie die aller übrigen Gesellschaften, trotz einer Nachschußzahlung von 80 pCt. im Jahre 1873, an Billigkeit übertrifft; sie hat für 100 Thlr. Halmfrucht nur 26 Sgr. 10 Pf. verbraucht. Wir zweifeln daher keinen Augenblick, daß die Zukunft nicht schlechtere, sondern immer bessere Resultate bringen wird. Einmal hat die Verwaltung durch rechtzeitige Entlassung des früheren ersten Directors ihr Ansehen um so mehr bewahrt, als die von der General-Versammlung ernannte Untersuchungs-Commission dahin Bericht erstattet hat, daß die norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft durch den nordd. landw. Bankverein, welcher jetzt in Liquidation begriffen ist, nicht um eines Groschens Werth geschädigt worden. Alle in dieser Beziehung von concurrirenden Instituten in Umlauf gebrachten Gerüchte haben sich als völlig grundlos erwiesen, und haben nur zur Folge gehabt, daß die Landwirthe aller deutschen Länder nun erst recht aufmerksam geworden sind auf diese sich ruhig und stetig weiter entwickelnde Gesellschaft. Dann aber hat auch die Verwaltung einen entschiedenen Fortschritt gemacht und diesen haben die Mitglieder zumeist ihrer am 12. September v. J. erwählten Commission zu danken. Nur wenig hat sie an den Versicherungs-Bedingungen geändert, da solche wirklich auch gut und praktisch sind. So ist der Prämiensatz von $^2/_3$ pCt. für Halmfrucht stehen geblieben, Erbsen, Bohnen, Rüben, Wicken, Samenfutter sind auf $^5/_6$ pCt. herabgesetzt, Oelfrucht auf $1\,^1/_3$ pCt., Handelsgewächse auf $2\,^2/_3$ pCt. erhöht., d. h. vorausgesetzt, daß die General-Versammlung es acceptirt. Die Morgen-Maximalsätze sollen betragen für Roggen, Hafer, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln 40 Thlr., für Weizen, Gerste, Oelfrucht, Flachs 50 Thlr., für Handelsgewächse incl. Rüben 60 Thlr., für Alles übrige 30 Thlr. Jeder Schade ist in 96 Stunden anzumelden, und ersetzt wird $^1/_{15}$ und mehr incl. Stroh ohne jede Reduction dafür. Diese an sich richtige Bestimmung hat zur Folge, daß die Norddeutsche viel mehr für Schäden zahlte, als andere Gesellschaften, und wenn dieselbe in ihrem ungünstigsten Geschäftsjahre dabei noch nicht die Höhe der Beiträge der zu festen Prämien assecurirenden Gesellschaften erreichte, selbst bei 100 pCt. Nachschuß wäre diese Höhe noch nicht erreicht worden, und schon spricht man davon, daß diese festen Prämien 1874 abermals erhöht werden sollen, so ist der Beweis geliefert, daß die Landwirthschaft nicht nöthig hat, sich mit dieser Versicherung an kaufmännische Institute zu wenden, die ja nur zu dem Zwecke arbeiten, um recht viel Geld von den Landwirthen zu verdienen; daß es sich vielmehr empfiehlt, gut organisirte und schon tüchtig verbreitete Gegenseitigkeits-Gesellschaften mit allen Kräften zu unterstützen. Die Hagel-Versicherungsbranche bewegt sich lediglich auf landwirthschaftlichem Gebiete und muß daher auch fortan als ein Zweig der Landwirthschaft behandelt werden. Und da ist es denn ein großes Verdienst jener oben gedachten Commission, daß sie für die Norddeutsche ein neues Verwaltungsorgan zu bilden vorschlägt, nämlich neben der General-Versammlung „Bezirks-Versammlungen. Es ist dies ein wichtiger Schritt vorwärts auf dem schon jetzt betretenen Wege der Selbstverwaltung, die jedem Mitgliede einen nur berechtigten Einfluß gewährleistet.

In allen Provinzen und Bezirken, wo Mitglieder der Gesellschaft vorhanden sind, sollen sich also in Zukunft Bezirks-Versammlungen bilden können. Während die General-Versammlung im Januar zusammentritt, sollen diese zwischen 1. October und ult. December tagen. Mit 1000 Thlr. Versicherte sind stimmberechtigt. Sie wählen sich selbst einen Bezirks-Director, der mit mindestens 10,000 Thlr. versichert sein muß. Ferner wählen sie für ihren Bezirk die von der Direction bestimmte Anzahl Taxatoren, welche mit mindestens 5000 Thlr. versichert sein müssen. Mit diesem Organ tritt unter Leitung und Instruction der Direction Selbstverwaltung des Bezirks ein, und muß die Bezirks-Vers. berufen werden, sobald 10 Mitglieder mit dem General-Agenten solches bei der Bezirks-Direction beantragen. Als ein endlicher Fortschritt bleibt noch zu bezeichnen, daß die Generalagenten, diese Hauptträger des geschäftlichen Theiles des Ganzen, die auch bei dem selbstschuldnerischen Delcredere für jede durch sie gezeichnete Prämie eine enorme finanzielle Verantwortlichkeit zu tragen haben, fortan auch nicht mehr von der Direction allein, sondern nur in Gemeinschaft mit dem controlirenden Mitgliede des Verwaltungsrathes angestellt und entlassen werden können.

Wir werden nicht unterlassen, nach Abhaltung der General-Versammlung Weiteres zu berichten, und dann auch den von derselben zu bestätigenden Rechenschafts-Bericht pro 1873 genauer zu beleuchten, zumal derselbe diesmal in ganz besonderer Ausführlichkeit in Aussicht gestellt ist.

†

Jagd- und Sportzeitung.

Die Hofjagd bei Springe.

Am 10. December fand eine Hofjagd auf Sauen bei Springe am Deister-Gebirge statt, welche von Seiner Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen des deutschen Reichs abgehalten wurde. — Seine Kaiserl. Hoheit fuhr mit der in Berlin eingeladenen Jagdgesellschaft am 9. Nachmittags $5\,^1/_4$ Uhr per Extrazug bis Springe, während die eingeladenen Gäste aus Hannover und Umgegend am 10. früh mit Extrazug von Hannover auf dem Rendezvous früh $8\,^1/_2$ Uhr erschienen. Von höchsten Herrschaften nahmen an der Jagd noch Theil Se. K. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Ihre K. Hoheiten der Prinz Carl von Preußen, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz August von Württemberg und Herzog Wilhelm von Mecklenburg. Die Jagd bestand in zwei Suchen und 25 Koppeln Hunden, die von mehreren Rüdemeistern geführt wurden und welche die Sauen in den Dickungen aufstöberten und vor die Schützen brachten. Es waren am Schluß der Jagd 140 Sauen auf der Strecke, wovon viele recht wehrhaft waren. Die braven Hunde hatten schwere Arbeit, und wurden 3 der besten Hunde von den starken Keilern todt geschlagen und 12 Stück wurden schwer blessirt, so daß ihre Wunden zusammengenähet werden mußten. Nach der Jagd war Diner im Jagdschloß Springe, und dann erfolgte sofort Rückfahrt nach Berlin vermittelst eines Extrazuges.

— Wie ausgebildet der Geruchssinn bei der Rabenkrähe (Corv. corone) ist, beweist ein Vorfall, der sich im Frühjahr auf einem Felde, wo sich ein Rabenpaar niedergelassen hatte, zutrug. — Anscheinend gleichgiltig umherspazierend, hob plötzlich der eine von ihnen den Kopf, windete und hüpfte schnurstraks auf eine 50 Schritt entfernte Hecke der entgegenkommenden Witterung zu, wo er, in dichte Gräser gedrückt, ein nicht längst gesetztes Häschen fand, mit dem er sofort auf und davon flog.

— Bei einer Treibjagd auf Rengersdorfer Flur, in der Nähe von Görlitz, wurde eine gehörnte Ricke geschossen. (Ill. Jagdztg.)

— Graf Nicolaus Esterhazy, der schöpferische Geist des Sport's in Oesterreich-Ungarn, ist mit einem Programm für öffentliche „Prämiirung von Jagdpferden" hervorgetreten und, während er als Master der Jagd zu Fuß thätig, in den Kreisen seiner ungarischen Freunde, des Pester Jockey-Clubs, endlich auch nach einem, an den Minister des Ackerbaues abgestatteten Vortrage, von diesem bereitwilligst mit Preiszusagen unterstützt worden, so daß für Mitte dieses Monats bereits eine erste Concurrenz für in Ungarn geborne Jagdpferde (d. h. nicht unter drei, nicht über neun Jahr alt und mit einer Meute oder bei einer Windhundshetze gegangen) auf der Rennbahn von Pest oder in der dortigen bedeckten Reitschule hat ausgeschrieben werden können. Die ansehnlichen Preise (bis 1000 Gulden im Werth) fließen theils aus Staats-, theils aus Privatmitteln, und vertheilen sich auf zwei Kategorien von Pferden, für schwer und leicht Gewicht. Ein Actions-Comité wird sich der Leitung der Preis-Bewerbung unterziehen und sollen bis zum 10. Januar die Anmeldungen der Pferde in der Redaction des „Vadasz és Versenylap" erfolgen. — Aus alle dem geht hervor, wie ernst man es in Oesterreich mit einer Belebung des Interesses an der Pferdezucht nimmt. Der Staat und die Privaten stützen Sport, Parforce-Jagd, Halbblutzucht und rationelle Pferdehaltung nach Kräften. Bei uns thut man für alle diese Sachen so gut wie nichts; diese Passivität muß sich rächen. (Aus d. Berl. Sp.)

— [Jagdwuth.] Die Jagdlust Wilhelm des Eroberers, Königs von England, ging so weit, daß er von einer Fläche Landes, welche 30 Meilen im Umfange hatte, alle Menschen verjagen ließ, um einen Forst anzulegen. Als der jagdliebende König Eduard von England im Jahre 1359 nach Frankreich in den Krieg zog, hatte er 30 Falconiere, 60 Koppeln Jagd- und eben so viele Koppeln Windhunde bei sich. Der Graf von Saint-Foix, der um dieselbe Zeit in Frankreich lebte, hielt sich 1600 Hunde.

Provinzial-Berichte.

Aus dem Liegnitzer Kreise. (Original.) Durch die vorherrschend kalte Witterung (Thermometerstand —10 Gr. R.) und die scharfen trockenen Nordwinde sind die Saaten scheinbar ganz verschwunden, so daß Felder, welche bei mittlerem Saatbestande grün aussahen, jetzt einen traurigen Anblick gewähren. Glücklicher Weise schlummert nur die Vegetation und verhütet der constante Frost eine Beschädigung der Wurzeln. Leider sehen die Saat- und Kleeschläge, wo die Mäuse, unbeirrt der Kälte, ihr Wesen weiter treiben, anders aus, und wie stark diese Plage noch bei uns vertreten ist, läßt sich kaum beziffern. Die stets thätige Maus verursacht durch ihre vielfach angelegten Gänge und die Benagung der Wurzeln der Saatpflanzen großen Schaden und steigt unwillkürlich die Befürchtung auf, daß einzelne Saatschläge sehr gefährdet sind. Bitten wir den Himmel um 1 Fuß Schnee und das nöthige Thauwetter, denn sonst werden wir die Mäuse nicht los, und was Mäuse im Frühjahr bei der Vegetation der Feldfrüchte bedeuten, wird vielen der Landwirthe vom vorigen Jahre noch sehr erinnerlich sein. Die Kleeschläge werden am meisten des Ersatzes bedürfen, und kann jeder Landwirth, der an Mäuseschaden leidet, seinen Etat für Futter- resp. Gemengeschläge wohl ziemlich verdoppeln, denn bei den jetzigen Viehpreisen dürfen wir mit dem Futterbau nicht sparsam umgehen.

A. H.

Auswärtige Berichte.

Hopfenberichte.

Nürnberg, 6. Jan. Der gestrige Marktverkehr bestand hauptsächlich aus Mittel- und guten Mittelsorten, welche in Oberösterreichern ausgewählt zu 63—66 Fl., in Elsässer secunda zu 64—68 Fl. bezahlt wurden. Eine Partie rothrebige erzielte 63 Fl. Von 2 bis 3 Abschlüssen guter Waare sind in kleinen Partien 70—76 Fl. angezeigt, und beziffert der Gesammt-Umsatz ca. 180 Ballen. — Am heutigen Markte, dem incl. ausländischer Hopfen ca. 300 Ballen zugeführt waren, bestanden die Abschlüsse meistens aus Mittelsorten, deren Preise, je nach Beschaffenheit, 60—68 Fl. nachweisen. Außerdem gelangten auch einige Pöstchen Ausstichprima für momentanen Braubedarf zu geheimen Preisen zum Abschluß. Mäßiger Umsatz.

Nürnberg, 10. Januar. Das heutige Geschäft ist bis jetzt Mittags ziemlich ruhig geblieben; die Käufe sind sehr vereinzelt, daher Notirungen meist nominell zu betrachten. Notirungen: Marktwaare prima 62 bis 64 fl., dito sekunda 56—60 fl., dito gelbe mißfarbige 52—55 fl., Würtemberger prima fehlen gänzlich 85 — 88 fl., dito sekunda 68 — 75 fl., Aischgründer 65—70 fl., Wolnzach und Auer Siegel prima 90—95 fl., dito sekunda 75—80 fl., Hersbrucker Gebirgshopfen 66—70 fl. dito sekunda 60 bis 62 fl., Hallertauer prima 80—85 fl., dito sekunda 70—77 fl., dito Tertia 66 bis 68 fl., Elsässer prima fehlen 70—74 fl., dito sekunda 68—70 fl., Ober-Oesterreicher prima 65—68 fl., dito sekunda 60—64 fl., Altmärker 48—52 fl.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Gusitz nebst zugehöriger Walkmühle, Kr. Groß-Glogau, vom Rittergutsbesitzer Zedler auf Gusitz an Rittergutsbesitzer Baranius auf Haltauf;

das Rittergut Haltauf, Kreis Trebnitz vom Rittergutbesitzer Baranius auf Haltauf an Rittergutsbesitzer Zedler auf Gusitz;

das Freigut zu Girlachsdorf, Kreis Reichenbach, von Gebrüder Beyer an Freigutsbesitzer Beyer'sche Eheleute daselbst;

das Freigut Nr. 1 Königlichen Antheils zu Langewiese, Kreis Oels, vom Gutsbesitzer Paetzold zu Langewiese an Rittergutsbesitzer Steiner in Groß-Weigelsdorf.

Literatur.

— **Illustrirte Jagdzeitung,** Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde, herausgegeben von W. H. Nitzsche, königl. Oberförster zu Minkwitz, Verlag von Heinrich Schmidt in Leipzig.

Unter dem Motto:

Das ist des Jägers Ehrenschild,
Der treu beschützt und hegt sein Wild;
Waidmännisch jagt, wie sich's gehört,
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt

liegt uns oben bezeichnete reich ausgestattete Jagdzeitung vor, der Inhalt ist ebenso vielseitig als belehrend und unterhaltend und gestehen wir offen, daß wohl selten ein Blatt uns so zufrieden gestellt hat, als vorliegendes. Der Herausgeber hat seinen Zweck vollständig erreicht, und können wir die Zeitung allen Freunden des edlen Waidwerks warm empfehlen. Die jährlich erscheinenden 26 Nummern kosten nur 2 Thlr.

— **Das Halbblutpferd als Cavalleriepferd, seine Leistungsfähigkeit und die Erhöhung derselben durch Erziehung, Dressur und Training.** Eine hippologisch-cavalleristische Studie von Arndt v. Plötz, Prem.-Lieut. im Magdeb. Kürassier-Regiment Nr. 7. Halberstadt, Franz Fischer 1874.

Ohne die Leistungsfähigkeit unseres preuß. Racepferdes, welches sich so vorzüglich in den letzten Feldzügen bewährt hat, zu bezweifeln, glaubt der Verf. vorliegender interessanter Broschüre doch noch die Leistungsfähigkeit durch richtige Blutmischung, dessen Product alsdann Halbblut sein soll, zu erhöhen. Als Fundament gilt Vollblut-Hengst, die Mutter dagegen soll ein in den Formen und im Gebäude gleichartiges Thier sein und glaubt der Herr Verfasser durch diese Kreuzung ein Halbblut hervor zu bringen, das dem englischen nicht viel nachgeben wird. Aus eigener Erfahrung weist der Herr Verfasser nach, daß während der letzten beiden Campagnen seine ausdauerndsten und leistungsfähigsten Pferde englisches Halbblut waren, durch die Harmonie in ihrem Gebäude wurde der Reiter selbst bei anstrengendsten Patrouillen nicht müde, weil die Thiere von Anfang bis Ende frisch blieben, wo hingegen bei Gebrauch der sonst tüchtigen Chargenpferde, wahrscheinlich preußische Race, eine gewisse Entmuthigung eintrat, weil man die leichtere Ermüdung des Thieres bald wahrnahm. Wir stimmen dem Herrn Verfasser aus eigener Erfahrung gern bei, halten seine Vorschläge für leicht durchführbar, und können Freunden des Sport und der Pferdezucht das vorliegende Werkchen zu eigener Belehrung gern empfehlen.

— **Vier Feinde der Landwirthschaft.** Das Mutterkorn und der Rost des Getreides. Die Kartoffel- und die Traubenkrankheit. Mehlthau, Honigthau und Rußthau. Zugleich als Erläuterung der vier colorirten Wandtafeln der Pflanzenkrankheiten von Dr. W. Ahles, Professor an der königl. polytechnischen Schule zu Stuttgart. Ravensberg, v. Eugen Ulmer.

Wenn der Herr Verfasser vorliegendes Schriftchen nebst den naturgetreu colorirten dazu gehörigen Wandtafeln für den gewöhnlichen Schulgebrauch bestimmt, so hat derselbe einen volksthümlichen Commentar dazu heraus zu geben unterlassen, denn weder Lehrer noch Schüler selbst mitteler Volksschulen werden die Unmasse von lateinischen Bezeichnungen für Pilze, deren Sporen, Frucht und Befruchtungsbeutel behalten, auch dürfte ein Dociren ohne kräftiges Mikroskop eine ziemlich fruchtlose Arbeit sein. Für höhere landwirthschaftliche Lehranstalten, öconomische Gesellschaften und Privatgelehrte, die eines Leitfadens bedürfen, können wir dieses, nach gewiß Jahre langem Forschen zusammengestellte Werkchen, mit den vier Wandtafeln gern empfehlen.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 19. Jan.: Juliusburg, Wohlau, Bladen, Tarnowitz. — 20.: Löwenberg, Ratibor. — 21.: Ujest. — 22.: Gr.-Strehlitz.

In Posen: 20. Januar: Kostrzyn.

Briefkasten der Redaction.

Frau S. in B. Schlechte Butter resp. ranzig gewordene ganz gut zu machen ist nicht möglich, aber selbige kann wieder auf folgende Arten genießbar gemacht werden. Ranzig oder sauer gewordene Butter durchknetet man mit doppelkohlensaurem Natron und zwar auf circa 2 Kilogr. Butter $^1/_2$ bis $^3/_4$ Loth. Die Säure wird neutralisirt und der üble Geruch und Geschmack verliert sich nach zweimaligem Auswaschen mit kaltem Wasser. Leichter kann man Butter den ursprünglichen Geschmack wieder geben, wenn man dieselbe in frischer Buttermilch 12 bis 15 Minuten tüchtig durchstößt und sie wie neu gewonnene Butter behandelt. Die Buttermilch ist alsdann ungenießbar und kann nur für Thiere verwendet werden.

[Berichtigung.] In Nr. 2 dieser Zeitung muß es in dem Artikel „Noch Einiges über die Perlkrankheit" Zeile 5 vom Schluß nicht Silisea sondern „Silicea" und in dem Artikel „Zur Schonung des Dachses" Zeile 15 nicht Grünbart sondern „Grimbart" heißen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 3.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 3. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 15. Januar 1874.

Die Rübenzucker-Production im deutschen Reiche.

Es liegt jetzt ein Ausweis über die Production des Rübenzuckers im deutschen Reiche in der Fabricationsperiode 1872/1873 im Vergleich zu 1871/72 vor. Aus demselben geht hervor, daß die Zuckerrübenernte des Jahres 1872 eine entschieden günstigere als die im Jahre 1871 gewesen ist. Während sie im Jahre 1871 nur 45 Mill. Centner betrug, erreichte sie im Jahre 1872 eine Höhe von 64 Mill. Centner. Die Zuckerrübenernte des Jahres 1872 ergab mithin für den Kopf in Deutschland etwas über 1½ Ctr., im Vorjahre nur etwas über 1 Ctr. Die Ernte des Jahres 1872 gestattete mithin einen um die Hälfte größeren Consum von inländischem Zucker als die des Jahres 1871. — Die Fabrication des Rübenzuckers steigerte sich fortlaufend, und hat sich die Zahl der Rübenzucker-Fabriken im Jahre 1872 gegen das Jahr 1871 um 22 vermehrt und betrug 326. — Die Rübenzucker-Fabrication ist fast ausschließlich in Norddeutschland vertreten, im Süden des deutschen Reiches befinden sich überhaupt nur 12 derartige Fabriken. Vorzüglich concentrirt sich die Rübenzucker-Fabrication um den Harz herum, weil dort sich große Flächen Acker befinden, welche ganz besonders für die Rübencultur geeignet sind. Die Provinz Sachsen besitzt allein 147 Rübenzucker-Fabriken, Anhalt 36 und Braunschweig 28. Geeigneter Boden zum Rübenbau findet sich in größerem Umfange nur noch in der Provinz Schlesien, wo deshalb auch 46 Fabriken in Thätigkeit sind und die Anlage weiterer Fabriken in Aussicht steht. — In Preußen sind in dem Fabricationsjahre 1871/72 gegen 48 Mill. Ctr. Rüben versteuert worden, hiervon in der Provinz Sachsen gegen 31 Mill. Ctr., ziemlich die Hälfte sämmtlicher im deutschen Reiche verarbeiteten Rüben, und in der Provinz Schlesien gegen 8½ Mill. Ctr. In Anhalt wurden etwas über 7 Mill. Ctr. und in Braunschweig 5¾ Mill. Ctr. Rüben versteuert. Das versteuerte Quantum von Rüben in Bayern, Württemberg, Baden und Luxemburg hat im Ganzen nur ungefähr 2⅓ Mill. Centner betragen.

Preisschreiben.

Der Central-Ausschuß der königl. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle hat einen Preis von 600 Mark für die beste und überhaupt preiswürdige Schrift über den folgenden Gegenstand ausgesetzt: 1) Darstellung der Lebensweise, Fortpflanzung, Nahrung und Krankheiten der Feldmäuse; 2) die Feinde der Feldmäuse; 3) Angabe und Begründung der Ursachen des plötzlichen zahlreichen Auftretens der Feldmäuse und ihres Verschwindens; 4) Vorschläge zur Verhinderung der Verbreitung der Feldmäuse, sowie zu deren raschen Vertilgung bei einem zahlreichen Anftreten derselben, besonders mit Rücksicht auf Bodenart und die zu verwendenden Arbeitskräfte und sonstigen Kosten bei größeren Flächen.

Rindvieh-Verkauf.

Wohl noch nie sind höhere Preise für Rinder erzielt worden, als durch den Verkauf der Heerde des Samuel Campel in New-Yorkwills. Am theuerstrn wurden die Duchesses- und Oxfordrassen bezahlt. Das erste Stück, welches unter dem Namen Duchеß of Oneida verkauft wurde, brachte 12,000 Doll. Die Kuh Duchеß of Oneida wurde von Lord Skelmersdale aus England für 30,600 Doll. erstanden. Den höchsten Preis aber brachte die Mutter der Duchеß of Oneida, genannt Duchеß of Genvea, dieselbe wurde von Pavin Davis aus England für 40,600 Doll. angekauft. Die ganze Heerde, aus 111 Stück bestehend, wurde für die Summe von 380,000 Dollars versteigert. Die Duchesses-Heerde (Shorthornrasse) wurde im Jahre 1853 von England nach Amerika eingeführt.

Für die Zuchtvieh-Auction im Mai 1874

wurden noch folgende Garantiesummen gezeichnet: Vom Herrn von Löbbecke-Brieg 100 Thlr.; vom landw. Verein zu Liebenau 10 Thlr.; von den Herren Freiherr von Richthofen-Groß-Rosen 100 Thlr., J. Kemna-Breslau nachträglich noch 40 Thlr., Drescher-Ellguth 10 Thaler, Drescher-Liebenau 10 Thlr., v. Prittwitz-Moisdorf 50 Thlr., Moriz Eichborn-Breslau 50 Thlr. Im Ganzen bis jetzt 18,640 Thlr.

Berlin, 9. Januar. [Stärke.] Die Passivität der Interessenten für Kartoffelfabrikate, die gewissermaßen mit dem Beginn des Jahres identisch ist, hat auch in der verflossenen Woche nur den Verkehr, nicht aber Preise derselben beeinträchtigt. Von den französischen Märkten liegt eben so wenig Neues von hervorragendem Interesse vor, obgleich Preise sich daselbst wenigstens für trockene Stärke neuerdings etwas höher stellen. Epinal notirt für 1a feuchte Kartoffelstärke loco 21½ bis 22 Fr., 1a trockene aus den Vogesen loco 38½ 39 Fr. Paris meldet feuchte 1a Kartoffelstärke loco 22½—22¾ Fr., 1a trockene Stärke aus dem Rayon von Paris und der Oise loco 37½ bis 38 Fr., auf 4 Monate 38½ Fr. Compiègne 1a trockene Kartoffelstärke disponible 37½—38 Fr. alles per 100 Kilo. Brutto mit Sack. Des anhaltenden Frostwetters wegen waren in unseren Provinzen die Umsätze in Fabrikkartoffeln nur äußerst beschränkt und sind Preise durchweg als stabil zu bezeichnen. Zu notiren: Ordinäre weiße und rothe und für Bruchkartoffeln 10—12 Thlr. und für frührothe und bessere Sorten bis 15 Thlr. frei Fabrik oder Verladungsplatz per 2400 Pfund bei Partien per Casse. Bezahlt wurde für feuchte gut gewaschene Kartoffelstärke in Käufers Säcken bei 2½ pCt. Taravergütung per Januar-Februar incl. 2¼ a 2⅓ Thlr. per 100 Pfd. Netto frei Berlin per Casse. Bahnamtliches Gewicht der Abgangsstation, nach Qualität und Zahlungsbedingungen bei Partien Kassa. Prima exquisite Kartoffelstärke und Mehl chemisch rein mit Centrifuge gearbeitet loco und Januar bis Februar incl. 6 Thlr. ab Schlesien 4⅚—$4\frac{11}{12}$ Thlr. Br. Prima Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet oder künstlich loco sowie Januar bis Februar 4⅚—4¾ Thlr. bez., ab schles. und pomm. Stationen 4½ a 4⅔ Thlr., abfallende Sorten 1a Stärke und Mehl nach Bonität 4¼—4⅓ Thlr., secunda 4—4⅙ Thlr., Alles in Säcken von 200 Pfd. per Ctr. mit Sack frei Berlin netto Casse, bei Quantitäten von mindestens 100 Centnern erste Kosten.

Berlin, 12. Jan. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2308 Stück Hornvieh, 8538 Stück Schweine, 1358 Stück Kälber, 4900 Stück Hammel.

Der Auftrieb von sämmtlichen Viehgattungen war heute außergewöhnlich stark, wozu das ziemlich rege Geschäft vor 8 Tagen bedeutend beigetragen hatte.

Von Hornvieh waren über 400 Stück mehr am Platze, als damals, doch bestand dieses Plus zum größten Theil aus der geringeren Qualität, so daß 1. Waare, die lebhaft für den Export begehrt wurde, ihren Preis von 22 Thlr. und darüber behielt; 2. und 3. Waare ging zurück und mußte sich, bei einigem Ueberstand mit je 16—17 und 14—15 Thlr. pr. 100 Pfund Schlachtgewicht begnügen.

Der Auftrieb von Schweinen überragte den vorwöchentlichen um 2200 Stück und wirkte dieser Umstand so nachtheilig auf die Preise ein, daß nur ca. 18½ Thlr. per 100 Pfd. Schlachtgewicht zu erreichen waren.

Auch von Kälbern war ein Wenig mehr am Platze, als nöthig und kamen dieselben nicht über gute Mittelpreise hinaus.

Hammel besserer Qualität wurden lebhaft für den Export begehrt und trotz des gleichfalls starken Auftriebes bis zu 8½ Thlr. pr. 40—45 Pfd. bezahlt; von geringerer Waare blieb viel zurück und variirte dieselbe sehr im Preise.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 5. und 8. Januar. Der Auftrieb betrug: 1) **329 Stück Rindvieh**, darunter 131 Ochsen, 198 Kühe. In Folge der auswärtigen günstigeren Berichte, war auch der hiesige Marktverlauf ein lebhafterer, namentlich da sich für den Export Kauflust zeigte. Man zahlte für 50 Kilog. Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 18—18½ Thlr., II. Qualität 13—14 Thlr., geringere 10 bis 11 Thlr. 2) **857 Stück Schweine**. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 18—18½ Thlr., mittlere Waare 14—15 Thlr. 3) **1923 Stück Schafvieh**. Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 6¼—6½ Thlr., geringste Qualität 2½—3 Thlr. 4) **561 Stück Kälber** wurden mit 12—14 Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Wien, 12. Januar. [Schlachtviehmarkt.] Der spärliche Zutrieb sowohl als auch der etwas gesteigerte Bedarf bewirkten einen lebhaften Geschäftsverkehr, und sind die vorwöchentlichen Preise für alle Qualitäten unverändert geblieben. Wir notiren bei einer Zufuhr von 3105 Stück Mastvieh für galizisches von fl. 34—35,75, für ungarisches von fl. 33.50 bis höchstens fl. 36 und für deutsches von fl. 34—36 per Centner. Circa 100 Stück Mastochsen sind noch unterwegs, daher im Auftriebe nicht mitgerechnet.

[Mittheilungen über den Stand der Rinderpest.] 1) Deutschland. Preußen: Der am 12. December v. J. in Wiednitz (Kreis Hoyerswerda, Regierungsbezirk Liegnitz) constatirte Fall des Auftretens der Rinderpest ist vereinzelt geblieben. Die Seuche ist nach erfolgter Durchführung der vorgeschriebenen Tilgungsmaßregeln für erloschen erklärt. Deutschland ist somit zur Zeit vollständig frei von der Seuche.

2) Oesterreich-Ungarn. In der letzten Woche des Monats December v. J. herrschte die Seuche in Galizien (Bezirke: Rawa, Podhojce, Husiatyn), Nieder-Oesterreich (Bezirke: Sechshaus, Bruck a. L., Wien, Wiener-Neustadt, Baden), Ober-Oesterreich (Bezirke: Steyr und Kirchdorf), Steiermark (Bezirke: Pettau, Marburg, Cilli), Krain (Bezirk Rudolphswerth), Ungarn (Komitate: Veszprim und Oedenburg), Croatien Slavonien und der Militairgrenze.

3) Rußland. Nach den bis zum 1. December v. J. lautenden Nachrichten waren vorzugsweise verseucht die Gouvernements Bessarabien, Volhynien, Wiätka, Grodno, Kasan, Kiew, Kurland, Kursk, Pensa, Petrokow, Plotzk, Poltawa, Pskow, St. Petersburg, Simbirsk, Siedletz, Tambow, Tobolsk, Charkow. Außerdem herrschte die Seuche noch in den Gouvernements Witebsk, Kaluga, Livland, Odessa. In einem ungefähr einen Monat umfassenden Zeitraume sind in den genannten Gouvernements gegen 16,000 Stück **Rindvieh** an der Seuche erkrankt und über 14,000 Stück gefallen, beziehungsweise als erkrankt getödtet worden. Nach neueren Nachrichten tritt die Seuche auch in den Gouvernements Warschau und Kowno auf.

Posen, 10. Januar. [Wochenbericht.] Wir hatten auch in dieser Woche anhaltend Frostwetter ohne jeden Schneefall, fast täglich differirte die Kälte zwischen 6 bis 8 Grad. Von den Saaten ist der frühere leichte Schneefall wieder gänzlich geschwunden und hören wir vereinzelt Klagen laut werden, daß dieselben durch die fehlende Schneedecke zu leiden anfangen. An den auswärtigen Getreidemärkten documentirte sich in dieser Woche ein vorherrschend fester Ton. England stieg mit Weizen voll 1 Shilling, Frankreich verharrte in andauernd fester Haltung und gingen auch Preise etwas höher. Belgien war mit Weizen langsam steigend, Holland meldete meist höhere Notirungen. Der Rhein, Süddeutschland, Schlesien und Sachsen zeigten durchweg eine ziemlich feste Haltung und scheinen von eigenem Product nicht mehr so stark befahren zu werden. Berlin und Stettin waren Anfangs der Woche matt, später hat sich die Stimmung merklich befestigt, so daß Preise für sämmtliche Artikel langsam anzogen. An unserem Getreidemarkt hatten wir in dieser Woche nur ein sehr geringes Angebot. Producenten, welche vor Neujahr bedeutende Posten heranbrachten, bringen jetzt nur ganz unbedeutende Partien zum Verkauf und bestanden Angebote fast ausschließlich aus zweiter Hand. Der dieswöchentliche Geschäftsverkehr bewahrte wieder eine recht feste Physiognomie, da sich nach und nach mehr Exportfrage herausstellt, besonders waren gute Qualitäten leicht verkäuflich. Mit den Bahnen wurden vom 3. bis 9. Januar verladen 238 Wspl. Weizen, 342 Wspl. Roggen, 58 Wspl. Gerste, 21 Wspl. Erbsen, 42 Wspl. Lupinen und 68 Wspl. Oelsaaten. Für Weizen bestand eine recht gute Nachfrage und gelangte das Gros des Angebots zum Bahnversandt. Auch der Consum nahm Vieles aus dem Markt. Die Notiz dafür ist 81—91 Thlr. per 1050 Kilo. Roggen wurde nur schwach angeboten und zeigte sich von Seiten des hiesigen Proviantamtes auch zum Export nach Sachsen eine recht rege Kauflust. Man zahlte je nach Qualität von 62½—70 Thlr. per 1000 Kilo. Für Gerste zeigten hiesige Brauer guten Bedarf; ebenso besteht andauernd Exportfrage, in Folge dessen konnten Verkäufer mit höheren Forderungen reüssiren. Zu notiren ist kleine und große von 55—60 Thlr. per 925 Kilo. Hafer konnte man ziemlich schlank verkaufen. Als Hauptkäufer tritt jetzt das Proviantamt auf. Man zahlte von 33½—35½ Thlr., feiner bis 37½ Thlr. per 625 Kilo. Erbsen allein blieben stark offerirt und mußten billiger verkauft werden, Futterwaare 60—62½ Thlr. Kochwaare 64—67 Thlr. per 1125 Kilo. Lupinen gefragt, blaue 46—49 Thlr., gelbe 48—52 Thlr. per 1125 Kilo. Buchweizen still, 52—55 Thlr. per 875 Kilo. Oelsaaten fester. Winterrübsen 79—81 Thlr. Winterraps 80—83 Thlr. Dotter 72—75 Thlr. Leinsaat 80 bis 85 Thlr. Alles per 1000 Kilo. Mehl etwas fester. Weizenmehl Nr. 0 und 1, 7¼—7½ Thlr. Roggen Nr. 0 und 1 5¼—5⅓ Thlr. per 50 Kilo unversteuert.

Börse. Roggen. Durch starke Betheiligung von auswärts hat sich in dieser Woche das Geschäft in allen Terminen recht lebhaft gestaltet. Für Frühjahr und per Mai-Juni lagen für sächsische und schlesische Rechnung ansehnliche Kaufordres vor und in Folge dessen wurden auch diese Sichten in den letzten Tagen in Posten gehandelt. Im Allgemeinen war die Tendenz recht fest und Preise langsam anziehend. Verkäufer waren nur schwach im Markte vertreten und konnten mit einer kleinen Avance ihre Waare realisiren. In dieser Woche gelangten mehrere Posten zur Ankündigung, welche für auswärtige Rechnung zum Bahnversandt prompt empfangen wurden. Nach einem Aufschwung von circa ¾ Thlr. schließt der Markt auch fest. Man zahlte per Januar 62½—63½, Januar-Februar, Februar-März, Frühjahr, April-Mai und Mai-Juni 62½—63—63¼, Juni-Juli 63—63½ Thlr. per 1000 Kilo.

Spiritus: In der Situation des Spiritusmarktes ist in dieser Woche eine ganz andere Wendung eingetreten, die Flaue, welche in voriger Woche zur Geltung gelangte, ist gänzlich geschwunden, da in Folge der höheren Notirungen aus Berlin von Seiten hiesiger Platzspekulanten starke Deckungskäufe vorgenommen werden, ebenso treten auch hiesige Commissionshäuser für schlesische Rechnung zals forcirte Käufer auf, aber hauptsächlich für die späteren Sichten. Bei iemlich bedeutenden Umsätzen schlossen Preise voll ⅓ Thlr. höher. Die Zufuhr von Waare bleibt anhaltend stark und findet jetzt fast ausschließlich bei Reporteuren Unterkommen, weil Exportfrage fast gänzlich fehlt. Die angekündigten Scheine fanden von Reporteuren als auch von den hiesigen Spritfabriken Aufnahme. Man zahlte per Januar 19⅔ bis 20—$20\frac{1}{12}$, Februar $19\frac{11}{12}$—20⅙—$20\frac{7}{24}$, März 20⅙—20⅓—20½, April-Mai 20½—20⅔—20⅚. Mai 20⅔—21. Juni $20\frac{11}{12}$—21—21¼. Juli 21¼—21½. August $21\frac{5}{12}$—21⅔ Thlr. per 10,000 Literprozent.

Königsberg, 12. Jan. [Wochenbericht von Crohn u. Bischoff.] Die Witterung zeigte sich im Laufe dieser Woche unter wiederholten Veränderungen sowohl im Westen als im hohen Nordosten Europa's. Es wurde wechselweise Regen und Trockenheit aus England, Holland und Belgien gemeldet; in den kältesten Districten des europäischen Rußlands schwankte das Quecksilber zwischen 18 Grade Kälte und gelindem Thauwetter. In unserer Provinz hatten wir ziemlich constanten Frost bei klarer Luft. Das Thermometer zeigte am Tage 2 bis 5 Grade, Nachts 4 bis 8 Gr. Kälte, das Barometer 28½, 28, 28^3, 28^4, 28^5, 28^7, 28^6. — Der Wind wehte aus SW., S., SSW. Ländlichen Berichten zufolge wiederholt sich der Wunsch nach stärkerem Frostwetter, weil die in einzelnen Districten ziemlich starke Schneedecke bei leichtem Froste nicht durchdrungen werden kann. — Aus Mittel-Deutschland vernimmt man einzelne Klagen über Beschädigung von Wintersaaten, doch dürften derartige einzelne Klagen im Allgemeinen keine besondere Befürchtung erwecken, zumal darauf zu rechnen, daß ein einigermaßen günstiger Frühling die zeitigen Schäden wieder ergänzen werde.

Die Getreidepreise behaupteten auf allen tonangebenden Märkten feste Stimmung.

In Newyork blieben die Preise für Weizen voll behauptet.

Für England zeigen die bis zum Jahresschlusse gering constatirt vorhanden gewesenen Vorräthe und die auf englischen Häfen schwimmenden, noch zu erwartenden kleinlichen Ladungen auf eine feste Haltung.

Die Zufuhren nach unserem Platze waren sehr beschränkt; für den russ. Verkehr wirkten insbesondere die Feiertage am Wochenbeginn störend ein.

Wenngleich die Haltung für die meisten Artikel ziemlich fest war, gelangte eine einheitliche Tendenz nicht zum Durchbruche.

Weizen in recht fester Haltung wurde bezahlt: hochbunter 108—110 Sgr., bunter 107—108 Sgr., rother 100—107 Sgr., alles pro 85 Pfd.

Roggen. In Folge Ausbleibens größerer russ. Zufuhren und schwächeren Offerten von inländischer Waare befestigten sich Tendenz und Preise. Bezahlt inländ. 70—72 Sgr. pro 85 Pfd. Bialystocker 73 Sgr., Oreler 62—64 Sgr., Kiewer 65—67 Sgr., alles für 80 Pfd.

Gerste in feiner Waare fand gute Beachtung. Bezahlt wurde für Braugattung 55—60 Sgr., große Futtergerste 50—53 Sgr., kleine 49—52 Sgr., alles pro 70 Pfd.

Hafer in Folge besserer Frage für Deutschland und England erregte schlanke Kauflust. Bezahlt wurde inländ. loco 36—37½ Sgr., russ. 35, 36, 36½ Sgr., alles pro 50 Pfd.

Rundgetreide blieb in ruhiger Haltung. Weiße Erbsen schlossen matt nach Qualität auf 65—70 Sgr., feinste bis 72 Sgr. ab, graue Erbsen auf 66 68 Sgr., grüne große 67—70 Sgr., kleine 64—68 Sgr., rothe 65 bis 67 Sgr. Bohnen unverändert, 70—71½ Sgr., alles pro 90 Pfd.

Spiritus bessere Frage, wurde bis 19⅚ Januar, bis 20 Februar, Mai-Juni bis 21½ Thlr. pro 1000 pCt. bezahlt und fand Nehmer.

G. F. **Magdeburg**, 9. Januar. [Marktbericht.] Wir hatten in dieser Woche meist schönes trockenes, gemäßigtes Winterwetter, heute ist aber die Kälte bis zu 7 Grad nach Reaumur gestiegen und in der Elbe ist gedrängter Eisgang. Im Getreidegeschäft zeigt sich noch wenig Leben, die Preise werden hier in erster Hand zu hoch gehalten und beeinträchtigen den Handel nach Außen. Hoffentlich wird hierin bald eine Besserung eintreten, entweder dadurch, daß unsere Preise hier nachgeben, oder die in den Bedarfsgegenden sich erhöhen. Wir notiren heute:

Weizen, hiesiger, mittel und gute Qualität 86—90 Thlr. für 2000 Pfd., geringe fehlerhafte Sorten nach Verhältniß billiger.

Roggen, gute, großkörnige Landwaare 71—74 Thlr. für 2000 Pfd, kräftiger russ. Roggen ist nach unserm Wissen jetzt nicht hier am Platze.

Gerste, gute Sorten, für die Brauerei und Chevalier 70—78 Thlr. für 2000 Pfd., geringe Sorten abwärts bis 62 Thlr.

Hafer nach Beschaffenheit 58—62 Thlr. für 2000 Pfd.

Hülsenfrüchte unverändert im Werthe. Erbsen 62—75 Thlr., weiße Bohnen 84—96 Thlr. Linsen 70—100 Thlr. Mais 60—62 Thlr. Wicken 50—56 Thlr. Blaue und gelbe Lupinen 50—53 Thlr. für 2000 Pfd.

Spiritushandel animirt, wie in Berlin so zogen auch hier die Preise an, so daß solche heute um ¾ Thlr. höher sind als gegen Schluß der Vorwoche. Das Gros der Umsätze beschränkte sich aber wie seither auf greifbare Waare oder solche auf kurze Lieferung, während spätere Termine im großen Ganzen vernachlässigt blieben. Für Kartoffelspiritus loco unter Rückgabe der Fässer 20¼—⅓—½—⅔—⅚—21—⅙ nach einander bezahlt; mit Uebernahme der Fässer für laufenden Monat und später zu ½—⅔ Thlr. über Berliner Notirung zu haben.

Rübenspiritus loco fehlt gänzlich und würde 20¼—¾ Thlr. bedungen haben; per Januar 20¾ Thlr. Br., per Januar-Mai in jedem Monat gleiches Quantum 21 Thlr. nominell; per Juni bis September 21½ Thlr. Br.

Rübensyrup 3⅓ à $\frac{5}{12}$ Thlr. für 200 Pfd.

Gedarrte Cichorienwurzeln 6⅔ Thlr. für 100 Kilo oder 200 Pfd.

Gedarrte Rüben 4½ Thlr. für 100 Kilo oder 200 Pfd.

Oelsaaten etwas mehr beachtet. Winterraps 86 à 90 Thlr. Winterrübsen 84 à 87 Thlr., Sommerraps 75 à 80 Thlr., Sommerrübsen 85 à 95 Thlr., Leinsaat 84—92 Thlr., Dotter 78—85 Thlr., Mohn 150—165 Thlr. für 2000 Pfd. Rüböl 19½—20½ Thlr. Mohnöl 46—49 Thlr. Leinöl 23½—24½ Thlr. Rapskuchen 5—5⅓ Thlr. für 200 Pfd.

B. **Dresden**, 10. Januar. [Wochenbericht.] Wir hatten in abgelaufener Woche leichtes Frostwetter, doch fehlt noch immer die sehr erwünschte Schneedecke, um die jungen Saaten vor Verderben zu schützen.

Der Getreidehandel wies in dieser Woche eine größere Festigkeit auf, die besonders an einzelnen Märkten in besseren Preisen zum Ausdruck kam. Wenn auch im Allgemeinen die Transactionen belanglos blieben, so spricht doch der Umstand für die gesunde Lage des Geschäftes, daß die jetzt noch unbedeutende Nachfrage des Consums allein schon genügte, eine festere Tendenz hervorzurufen. An Waare fehlte es zwar nirgends, aber der Bedarf ist groß uud muß sich voraussichtlich noch vergrößern, sobald man zur Deckung des nicht unerheblichen Ernte-Deficits von 1873 schreiten wird.

In England zeigte sich bessere Kauflust und ungeachtet der reichlichen Bestände gewannen Preise eine kleine Avance.

Frankreichs Märkte waren fester. Die wenigen Geschäfte, die zum Abschlusse kamen, weisen unveränderte Preise auf.

In Belgien und Holland haben sich die Transactionen noch nicht belebt.

Am Rhein und in Süddeutschland blieben Preise stationär.

Oesterreich-Ungarn verharrte in fester Tendenz.

Berlin verfolgte eine steigende Richtung für Weizen. Roggen dagegen erlitt unter dem Drucke des storken Angebotes einen kleinen Preisabschlag.

In Sachsen war der Handel ruhig. Der Abzug nach dem Nachbargebiete hat in letzter Zeit etwas nachgelassen, unsere großen Mühlen-Etablissements sind noch ziemlich mit Waare versehen und die kleineren Consumenten, die einen Theil ihres Bedarfes noch durch Landzufuhren decken, kaufen nur das Allernöthigste. Weizen wurde in feiner Qualität höher bezahlt. Gelbweizen wenig angeboten, bedang vorwöchentliche Preise. Blauspitzige und besetzte Waaren fanden nur zu niedrigen Preisen Nehmer. Feiner Roggen war schlank zu placiren. In Russen-Roggen herrschte reichliches Ausgebot auf Lieferung. Für prima Braugerste, die nur spärlich zugeführt war, wurde neuerdings eine Preis-Avance durchgesetzt. Flache und besetzte Qualitäten blieben dringend angeboten. Hafer besser beachtet, gewann im Werthe. Raps und Rübsen vernachlässigt. Leinsaat mehr gefragt. Buchweizen matt. Hülsenfrüchte, Bohnen und Linsen schlank placirbar, Erbsen dagegen bei starkem Angebote niedriger. Mais unverändert.

Wir notiren pr. 2000 Pfund Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: Weizen, weißer, 90—95 Thlr., do. gelber 78—92 Thlr., Roggen, neue Waare, 73—75 Thlr., do. russisch 66—68 Thlr., Gerste 58—77 Thlr., Hafer 56—59 Thlr., Linsen, neue Waare, 100—115 Thlr., Bohnen 65—75 Thlr., Erbsen, Kochwaare, 60—64 Thlr., do. Futterwaare 57—59 Thlr., Raps (Kohlraps), neue Waare, 84—87 Thlr., Rübsen (Reps), neue Waare, 81—83 Thlr., Leinsaat 80—89 Thlr., Hanfsaat 60—64 Thlr.,

Mais 59—60 Thlr., Hirse, roh, 60—62 Thlr., Buchweizen (Heidekorn) 60—64 Thlr., Wicken 54—58 Thlr., Lupinen, gelb, 50—55 Thlr., do. blau 45—53 Thlr.

Kleesaat, roth, 14½—17½ Thlr., Thimothé 8—10 Thlr., pro 100 Pfund Zollgewicht = 50 Kilogramm netto.

Trautenau, 12. Januar. [Inländ. Flachs.] Auch in der verflossenen Woche war zu letzten Preisen nur ein mäßiges Geschäft.

Rotterdam. Während der letzten Woche herrschte auf dem Lande gute Nachfrage für alle Flachssorten zu festen Preisen.

Von weißem Zeeländer Flachs war keine Zufuhr am Markte.

Dundee. Es ist eher eine bessere Nachfrage am Platze und Eigner sind fest. Einiges Geschäft in feinen Tow zu vollen Preisen ist gemacht worden.

Leuwarden. Die Zufuhr war gering, es herrschte für die Sorten gute Nachfrage und völlig vorwöchentliche Preise wurden bezahlt.

Trautenau, 12. Januar. [Garnmarkt.] Der heutige zahlreich besuchte Garnmarkt zeigte bei sehr reger Nachfrage ein gutes Geschäft zu nachstehenden Preisen:

Tow: Nr. 10 à 71½, Nr. 12 à 67½, Nr. 14 à 58½, Nr. 16 à 55½, Nr. 18 à 50, Nr. 20 à 48½, Nr. 22 à 47, Nr. 25 à 45¼, Nr. 28 à 43¾, Nr. 30 à 42¾ Gulden pro Schock.

Line: Nr. 30 à 43½, Nr. 35 à 40, Nr. 40 à 36½, Nr. 45 à 35½, Nr. 50 à 34½, Nr. 55/70 à 34 Gulden pro Schock durchschnittlich, 4 Monat Accept per Cassa 2 pCt. Sconto.

Manchester, 6. Januar. [Garne und Stoffe.] Bei gestriger Wiedereröffnung unseres Marktes zeigte sich Seitens der Käufer Neigung, bei einer geringen Reduction der laufenden Raten, lebhaft vorzugehen, doch waren die Fabrikanten fest. Heute herrscht fast dieselbe Stimmung, zu einem geringen Rückgang wird ziemlich viel Geschäft angeboten, doch wollen die Fabrikanten sich zu keiner Concession herbeilassen. Die Umsätze sind daher sowohl in Garnen als Stoffen nur von mäßigem Umfange.

Manchester, 9. Januar. [Garne und Stoffe.] Unser Markt eröffnete am 5. d. M. nach den Feiertagen mit Neigung Seitens der Käufer sich zu einem geringen Rückgang in reichliche Operationen einzulassen, doch wurde nur wenig Geschäft gemacht, da die Fabrikanten fest blieben. Die bedeutenden Zufuhren von Baumwolle in den amerikanischen Verschiffungshäfen üben einen eher ungünstigen Einfluß sowohl auf unsern als auf den Liverpooler Markt aus, jedoch gewinnt die Meinung täglich an Umfang, daß wir den niedrigsten Punkt erreicht haben; das hängt aber natürlich von den spätern Nachrichten über die wahrscheinlichen Ankünfte in den nächsten Wochen ab, jedoch erscheint ein bedeutender Rückgang unter keinen Umständen als wahrscheinlich und würde jede Meldung einer Ernte unter 4 Millionen Ballen eine Rückkehr zu höheren Preisen hervorrufen. Die jüngsten Berichte aus Bengalen werden als günstiger betrachtet und hofft man, daß das Unglück kein so großes sein wird, wie zuerst angenommen wurde.

Schwarze Velvets und Velveteens. Preise sind fest auf letzten Notirungen und wurden in letzter Zeit bedeutende Umsätze von den Fabrikanten geschlossen.

In Yorkshire-Stoffen wird nur wenig Geschäft gemacht, doch bleiben die Werthe fest; bei Offerten wäre es möglich, willigere Bedingungen zu erlangen.

⊙ **Pest**, 7. Januar. [Spiritus.] Der im letzten Berichte signalisirte Preisrückgang ist eingetreten, weniger in Folge der Zufuhren aus Galizien, welche bis jetzt noch nicht bedeutend sind, als durch den sich wesentlich verschlechternden Spritabsatz.

Wie alljährlich, so ließ auch heuer der Spritbedarf in den letzten Wochen sehr nach und ist vor März schwerlich eine Geschäftsbesserung zu erwarten, wenn sich nicht inzwischen die Speculation für die im Verhältnisse des Rohmaterials allerdings niedrige Spirituspreise interessiren sollte.

Auf Termine sind viele Käufer, aber keine Geber; in Prompt war in den letzten Tagen sehr großes Geschäft, indem die Spritfabrikanten recht ansehnliche Quantitäten, wenn auch zu gedrückten Preisen, aufnahmen.

Der Umsatz betrug beiläufig 500—600 Faß zu 60—58½ kr.; Januar, April 63 kr. Geld. Februar, Juni 65 kr.

Breslau, 13. Januar. [Producten-Wochenbericht von Schöder und Petzold.]

Landzufuhr und Angebot stärker als in der Vorwoche.

Weizen in feinen Qualitäten gesucht, bezahlt wurde für 100 Kilogr. Netto, weißer Weizen 8½ bis $9\frac{1}{12}$ Thlr., gelber 7⅓—8⅔ Thlr.

Roggen ruhig, bezahlt wurde für 100 Kilogr. Netto 6⅓ bis 7⅚ Thlr.

Gerste unverändert, 100 Kilogr. Netto 6⅙—7 Thlr.

Hafer besucht, schlesischer 4⅚—5—5⅔ Thlr.

Erbsen matt, Kocherbsen 5⅔—6—6⅔ Thlr., Futtererbsen 4⅔—6 Thlr.

Wicken unverändert, schlesische 5—5½ Thlr.

Bohnen offerirt, schlesische 7—7¼ Thlr., galizische 6⅚—7 Thlr.

Lupinen gelbe 4½—5 Thlr., blaue 4½—4⅚ Thlr.

Oelsaaten matt.

Winterraps 6½—7¾ Thlr.

Winterrübsen $6\frac{1}{12}$—7⅙ Thlr.

Sommerrübsen 6½—7⅙ Thlr.

Dotter 6⅓—7¼ Thlr.

Schlaglein 7—8—9 Thlr. Alles per 100 Kilogr.

Rapskuchen fest, schlesische 2⅙—$2\frac{5}{12}$ Thlr., ungarische 2—2⅓ Thlr.

Leinkuchen 3¼—3½ Thlr.

Kleesaat unverändert, weiße 12—17 Thlr., rothe 12—15½ Thlr.

Roggenfuttermehl 4⅔—4⅚ Thlr., Weizenschalen 3½—3⅔ Thlr.

Spiritus ruhiger per 100 Liter 20½ Thlr. Br., 20⅚ Thlr. Gld.

** **Breslau**, 13. Januar. [Producten-Wochenbericht.] In der nun abgelaufenen Woche hatten wir bei klarem Himmel allmälig steigenden Frost, heut wieder etwas mildere Temperatur, Morgens Schnee und Regen gemischt.

Das Verschiffungsgeschäft blieb still, obwohl die Schiffer geneigt waren, zu etwas billigeren Frachten abzuschließen. Es fehlt zur Zeit noch an Ladung, nur von Oel wurde Einiges verschlossen; nach Stettin 3½ Sgr., Berlin 4 Sgr., Magdeburg 5 Sgr., Hamburg 6 Sgr. per 50 Klg.

Für Getreide zeigte sich in den ersten Tagen mehr Kauflust und kam es daher zu größeren Umsätzen, am Schluß der Woche ließ aber die Frage nach, da die für den Export gesuchten Qualitäten wenig angeboten waren, so daß Verkäufer fast lediglich auf den Consum angewiesen blieben.

Weizen war nur in den harten feinen Waaren zu den bestehenden Notirungen zu verkaufen, mangels Zufuhren war jedoch das Geschäft darin nur klein. Die mittleren und geringeren Gattungen konnten nur zu herabgesetzten Preisen begeben werden. Man handelte am heutigen Markte per 100 Klg. weißen 7¾—$9\frac{1}{12}$, gelb 7½—8¾, galizischen 7⅙ bis 8⅙ Thlr., feinste Qualitäten noch etwas höher per 1000 Klg. per diesen Monat 85 Thlr. Br.

Roggen war trotz des gegen die Vorwoche bedeutend schwächeren Angebots noch immer mehr offerirt als gefragt, so daß sich Preise nicht behaupten konnten und Vieles zu Lager genommen werden mußte. Zu notiren ist per 100 Kilogramm $6\frac{1}{12}$ bis 7⅙ Thlr., feinster noch darüber, russischer 6 bis 6½ Thlr.

Das Termingeschäft wurde anfänglich durch die matteren auswärtigen Berichte influirt, zu den billigeren Preisen zeigte sich aber mehr Kauflust und diese, sowie die steigenden Notirungen der maßgebenden Plätze bewirkten schließlich wieder eine Besserung, so daß wir circa ½ Thlr. unter der Vorwoche schließen. Bei der Steigerung zogen sich Käufer wieder mehr zurück und waren die Umsätze in den letzten Tagen nur unbedeutend. Man handelte an heutiger Börse per 1000 Klgr. per Jan. 62½ Thlr. Br., Januar-Februar 62½ Thlr., Februar-März 63 Thlr., April-Mai 63 Thlr. bez., Mai-Juni 63 Thlr. Br., 63¼ Thlr. bez. u. Gld.

Gerste etwas schwächer zugeführt, besonders fehlten die feinen Gattungen, wodurch die Mittelwaaren mehr beachtet wurden, da der Begehr ziemlich rege war. Zu notiren ist per 100 Klg. 6—6½ Thlr., feinste weiße 7 Thlr. und darüber; per 1000 Klg. per diesen Monat 67 Thlr. Br.

Hafer war lebhaft gefragt und wurden ansehnliche Posten — wie es scheint für das Proviantamt — von den Lägern genommen; die Preise zogen circa $\frac{1}{12}$ Thlr. an und sind zu notiren per 100 Klg. 5⅙ bis 5½ Thlr., galiz. 4⅚ bis 5¼ Thlr., per 1000 Klg. per diesen Monat 53¼ Thlr. Gld., April-Mai 53½ Thlr. bez., Mai-Juni 54 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte bei reichlichem Angebot im Allgemeinen sehr ruhig. **Koch-Erbsen** nur in weichkochender Waare verkäuflich, 6—6½ Thlr. **Futter-Erbsen** 5⅔—6 Thlr. **Linsen, kleine**, 5⅔—6 Thlr., **große** 7½ bis 8½ Thlr. und darüber. **Bohnen** vernachläßigt, Galizisch 6⅙—6⅚ Thlr., schles. 6¾ bis 7 Thlr. **Roher Hirse** ohne Umsatz, 5⅙ bis 5½ Thlr. **Wicken** mehr angeboten, 4⅚ bis 5⅙ Thlr. **Lupinen** hoch gehalten, gelbe 4⅔ bis 5 Thlr., blaue 4⅓ bis 4⅚ Thlr. **Mais** offerirt, 5¾ bis 6⅙ Thlr. **Buchweizen** mehr angeboten 5⅚ bis 6⅓ Thlr. Alles per 100 Klg.

Kleesamen hatte in Roth ruhigere Stimmung und waren nur in feinen Qualitäten beachtet. Dagegen waren Weiß und Schwed. in neuer Waare gut gefragt und schlank verkäuflich, das Angebot darin, wie auch in Thymothee war aber noch immer schwach. Für letzten Artikel zeigte sich gute Meinung. Zu notiren ist per 50 Klg.: Weiß neu 18—21—23½ Thlr., jährig 14 bis 18 Thlr., roth, neu 13½ bis 14½—16 Thlr., jährig 9—12½ Thlr., Schwed. neu 21½—24 Thlr., jährig 12 bis 17 Thlr., Gelbklee 4¾ bis 5½ Thlr., Thymothee 10 bis 11½ Thlr.

Oelsaaten auffallend stark zugeführt und nur zu herabgesetzten Preisen verkäuflich, was besonders für die galizischen Qualitäten gilt. Man handelte am heutigen Markt per 100 Klg.: Raps 7½—8 Thlr., Winterrübsen 7⅙ bis $7\frac{11}{12}$ Thlr., Sommerrübsen 7½ bis 8⅙ Thlr., Leindotter 7½—8 Thlr., per 1000 Klg. Raps per diesen Monat 84 Thlr. Br.

Hanfsaat gut gefragt, da Eigner auf zu hohe Preise hielten, konnte es aber nicht zu größeren Umsätzen kommen. Zu notiren ist per 100 Klg. 6⅙ bis 6⅚ Thlr.

Leinsaat war leicht verkäuflich und wurden auch von den Lägern ansehnliche Posten zu bestehenden Preisen gehandelt. Man zahlte heut per 100 Klg. 8⅓ bis $8\frac{11}{12}$ Thlr., feinste noch darüber.

Rapskuchen in ruhiger Haltung, schles. 70 bis 73 Sgr., ungar. 66 bis 69 Sgr.

Leinkuchen gut gefragt, schles. 100 bis 103 Sgr., poln. 89 bis 95 Sgr. per 50 Klg.

Rüböl in früheren Jahren bei eintretendem Frost stärker gehandelt, verharrte in dieser Woche ferner in lebloser Haltung und bei kaum nennenswerthen Umsätzen blieben Preise fast unverändert. Man notirte an heutiger Börse per 100 Klg.: loco 19⅓ Thlr. Br., Januar und Januar-Februar 19⅙ Thlr. Br., Februar-März 19¼ Thlr. Br., April-Mai 19⅓ Thaler bez., Septbr.-Octbr. 21¼ Thlr. Br.

Spiritus befestigte sich unter dem Einflusse der maßgebenden Plätze auch hier und gewannen Preise circa ¼ Thlr., besonders berücksichtigt waren die Sommermonate, in denen es zu bedeutenden Umsätzen kam. Die Zufuhr effectiver Waare ist so stark, daß sich bereits ein Lager von etwa ¾ Millionen Liter gesammelt hat. Für Sprit hält die Frage von Südfrankreich und Italien an. Man handelte an heutiger Börse per 100 Liter loco $20\frac{7}{12}$ Thlr. Br., 20⅓ Thlr. Gld., Januar 20¾ Thlr. Gld., April-Mai $21\frac{7}{24}$ bis $21\frac{5}{12}$ Thlr. bez. u. Gld., Juni-Juli 21¾ Thlr., Juli-August 22⅙ Thlr. bez., Gld. u. Br., Septbr.-Octbr. $22\frac{5}{12}$ Thlr. Gld.

Mehl bei unveränderten Preisen in sehr ruhiger Haltung. Zu notiren ist per 100 Klg. unversteuert: Weizen fein 12⅙—½ Thlr., Roggen fein $10\frac{11}{12}$ bis $11\frac{1}{12}$ Thlr., Hausbacken $10\frac{7}{12}$ bis $10\frac{11}{12}$ Thlr., Roggenfuttermehl 4⅓ bis 4½ Thlr., Weizenkleie 3¼ bis 3½ Thlr.

Heu 44—48 Sgr. pro 50 Kilogr.

Roggenstroh 10 Thlr. pro Schock à 600 Kilogr.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.